

# Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei  
in der Tschechoslowakischen Republik.

Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder  
bei Bezug durch die Post:

monatlich . . . . . Kr. 16.—  
vierteljährlich . . . . . 48.—  
halbjährig . . . . . 96.—  
jährlich . . . . . 192.—

Rückstellung von Manu-  
skripten erfolgt nur bei Ein-  
sendung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme  
des Montags täglich (inkl.).

## Ankunft in Rom.

Rom, 7. August. Reichskanzler Dr. Brüning und Reichsaußenminister Dr. Curtius trafen in Begleitung des deutschen Botschafters Dr. von Schubert um 8 Uhr 15 hier ein. Zum Empfang hatten sich der italienische Ministerpräsident Mussolini, Außenminister Grandi, das gesamte Personal der deutschen Botschaft und andere hohe Persönlichkeiten eingefunden.

Nach Einlaufen des Zuges ging Mussolini sofort auf die Gänge zu, um sie in deutscher Sprache freundschaftlich zu begrüßen. Auf dem Bahnhofplatz hatte sich hinter den in Galauniform aufgestellten Carabinieri eine stattliche Menschenmenge eingefunden, die durch wiederholtes Händeklatschen und Juchzen den deutschen Staatsmännern ihren Gruß entbot. Zahlreiche Fotografen und Filmoperatoren haben den Empfang im Lichtbild festgehalten.

Bei dem Empfang ereignete sich überdies ein Zwischenfall. Als die Gäste den Bahnhof verlassen, erscholl aus einer vor dem Bahnhofsgebäude angelagerten Gruppe von Deutschen die Rufe: „Deutschland erwache!“, „Nieder mit dem Judenkanzler!“, „Heil Hitler!“ Einige der Demonstranten wurden verhaftet.

## Dreistündige Unterredung mit Mussolini

Der anschließende Besuch des Reichskanzlers und des Reichsaußenministers beim Chef der italienischen Regierung im Palazzo Venezia dauerte drei Stunden. Diese erste Aussprache, an der auch der italienische Außenminister und der deutsche Botschafter beim Einzelnen teilnahmen, trug einen sehr offenen und freundschaftlichen Charakter.

Die Besprechungen des Reichskanzlers und des Reichsaußenministers mit Mussolini und Grandi wurden dann in zwangloser Form bei verschiedenen gesellschaftlichen Veranstaltungen fortgesetzt.

## Devisenzwangswirtschaft in Ungarn.

Budapest, 7. August. Durch eine Regierungsverordnung wird die Ausfuhr von inländischem oder ausländischem Geld, Scheids und dergleichen sowie von Edelmetallen an die Genehmigung der Nationalbank geknüpft. Ueberhaupt verboten ist die Ueberweisung von Fremdwährungen nach dem Ausland und die Inanspruchnahme oder Gewährung von Krediten in Fremdwährungen oder in irgend einer ausländischen Währung vom Ausland oder nach dem Ausland. Ausgenommen sind fällige Zinsen oder Dividenden, soweit sie auf ausländische Währungen lauten. Im Reiseverkehr und im kleinen Grenzverkehr dürfen 100 Pengö pro Person ohne Genehmigung ausgeführt werden.

Der Erlös in ausländischer Währung für ausgeführte Wertpapiere, Waren oder sonstige Vermögensobjekte ist sofort der Nationalbank auszuliefern. Ferner wird bis auf weiteres der Forderverkehr in ausländischen Zahlungsmitteln stillgelegt; maßgebend für die Devisenfrage sind die offiziellen Preisnotierungen der ungarischen Nationalbank.

## Entspannung bei der österreichischen Nationalbank.

Wien, 7. August. Wie die Blätter melden, ist in den ersten Augusttagen in der finanziellen Situation Österreichs eine merkliche Entspannung eingetreten. Die Wechselkursigkeiten bei der österreichischen Nationalbank haben diesmal bei weitem größeren Umfang angenommen als die Neueinstellungen, so daß das Wechselkursniveau per heute eine wesentliche Entspannung aufweisen dürfte. Auch die Devisennotierungen sind bedeutend geringer geworden und haben besonders in den letzten Tagen fast vollständig aufgehört.

Die Beruhigung in den finanziellen Kreisen, die zum Teil auch auf die reibungslose Wiederaufnahme des Bankverkehrs in Deutschland zurückzuführen ist, hat auch dazu geführt, daß die Zarenbewegung wieder eingeseht hat. Bei zwei Wiener Sparkassen allein sind gestern Beträge in der Höhe von mehr als einer Million Schilling eingezahlt worden. Auch bei den übrigen Wiener und bei den Provinzsparkassen ist in den letzten Tagen ein Rückstromen der Einlagen zu beobachten. Bei den Banken ist dieser Geldzufluß schon seit längerer Zeit zu beobachten, hat jedoch auch hier in den letzten Tagen noch eine Intensivierung erfahren.

## Die Butschiken rufen nach Demokratie.

Große Aufregung wegen der Anwendung der Presse-Notverordnung durch das Preußentkabinett. — Hindenburg verlangt Abänderung.

Berlin, 7. August. Der Reichspräsident läßt auf die ihm heute zugegangenen zahlreichen telegraphischen Anfragen mitteilen, daß die Anwendung der Veröffentlichung der geistigen Rundgebung der preussischen Staatsregierung ihm Veranlassung gegeben hat, die Reichsregierung um Vorschläge zur Abänderung der Verordnung vom 17. Juli 1931 zur Bekämpfung politischer Ausschreitungen zu ersuchen.

Das Reichskabinett hat sich, wie das Contibüro erfährt, bereits in seiner heutigen Besprechung mit diesem Wunsch des Reichspräsidenten beschäftigt. Es steht fest, daß eine Abänderung erfolgen wird. Voraussichtlich wird das Kabinett diese Abänderung in einer Sitzung am Montag beschließen, wenn Reichskanzler Brüning aus Rom wieder in Berlin eingetroffen sein wird.

Die Berliner Morgenblätter bringen den Aufruf der preussischen Regierung gegen den Volkseinsatz auf der ersten Seite.

Der „Vorwärts“ jagt, daß die Regierung sich nur schwer dazu entschlossen habe, ihre Rundgebung durch Inanspruchnahme der Notverordnung zu verbreiten. Die Regierung habe aber in dem obwaltenden Falle die Gelegenheit ergriffen müssen, um zum ganzen Volke sprechen zu können.

Die meisten oppositionellen Blätter, insbesondere die „Deutsche Zeitung“ und „Berlin am Morgen“, drucken den Aufruf bestimmungsgemäß zwar in Ferndruck, aber in einer sehr kleinen Schriftart. Die Entgegnungen werden von den Blättern der Opposition dagegen in größerer Aufmachung mit Überschriften in Hochbuchstaben gegeben.

Die Blätter und Gruppen, die hinter dem Volkseinsatz stehen, üben die Einsprüche des Reichspräsidenten gegenüber der preussischen Regierung agitatorisch aus und meinen, daß die Anzahl der für die Auflösung des preussischen Landtages Stimmenden dadurch bedeutend vermehrt würde.

## Eine preußische Erwiderung.

Berlin, 7. August. Zur Rundgebung der preussischen Staatsregierung schreibt der Amtliche Preussische Pressedienst u. a., die Notverordnung sei ausdrücklich zur Bekämpfung politischer Ausschreitungen ausgegeben worden.

## Zum Aufruf der preussischen Regierung.

Die preussische Staatsregierung hat den von uns schon publizierten Aufruf zahlreichen Zeitungen unter Bezugnahme auf die Presse-Notverordnung des Reichspräsidenten zugesendet lassen. Die betreffenden Blätter sind verpflichtet, den Aufruf in der nächsten Nummer zu veröffentlichen. Dazu wird dem Soz. Pressedienst von zuständigen Seite mitgeteilt:

Die Preussische Staatsregierung hat sich im Augenblick des Höhepunktes des Kampfes um den Volkseinsatz, zu einem Zeitpunkt, wo die Agitation der Rechtsparteien und der Kommunisten sich gerade überschlägt, entschlossen, ihr bisheriges Schweigen zu brechen. Die Staatsregierung hat bisher ruhig und abwartend dem entseelten Pressesturm und der übrigen ungeheuer leidenschaftlichen Agitation im Lande gegenübergestanden. Sie hat aber, je mehr dieser Ansturm gewachsen ist, sich der Notwendigkeit nicht verschließen können, jetzt einmal selbst Stellung zu nehmen und zum Volke selbst zu sprechen. Sie hat sich dazu auch deshalb entschlossen, weil sehr zahlreiche Stimmen aus dem Lande die Regierung bestärken, endlich von sich aus ein Wort zu sprechen und die als zu weit empfundene Zurückhaltung aufzugeben.

Die Preussische Staatsregierung hat sich keineswegs leichtem Herzens dazu entschlossen, ihre Rundgebung auf dem Wege einer Inanspruchnahme der Notverordnung zu verbreiten. Die Preussische Staatsregierung erkennt das hohe Gut der Pressefreiheit in vollem Umfange als wertvollsten Bestandteil der politischen Rechte des deutschen Volkes an. Sie wird nie ihre Hand zu einer wirklichen Verletzung der Pressefreiheit und zu ihrer willkürlichen Einschränkung bieten. In dem obwaltenden Falle aber mußte die Staatsregierung in einer Schicksalsstunde des Preussischen Staates die Gelegenheit ergreifen, um zu dem ganzen Volke sprechen zu können. Die verderbliche Abschließung und Isolierung der Leser der Parteipresse der Rechten und der Kommunisten, die einseitige und

schreitungen ausgegeben worden. Die „politischen Ausschreitungen“, in der gegen die preussische Regierung herumlaufender Presse hätte eine solche Aufregung in der Öffentlichkeit erzeugt, daß die preussische Staatsregierung es als ihre Pflicht betrachte, vor der Beteiligung an dem Volkseinsatz zu warnen.

Seit langem werde vielfach die Taktik angewandt, nichts zu berichten, was für die preussische Regierung spreche, dagegen alles zu vergrößern, was gegen sie vorgebracht werden könnte. Die preussische Staatsregierung sei der Ansicht, daß in dieser ersten Zeit nur eine starke Regierung die Verhältnisse meistern könne. Deshalb habe sie es für notwendig gehalten, allen Wählern und Wählerinnen vor Augen zu führen, was für Folgen eintreten könnten, wenn die Mehrheit dem Volkseinsatz folgte. Daher habe die Staatsregierung entscheidenden Wert darauf gelegt, in der gesamten Presse des Landes gehört zu werden.

## Starke Interesse Frankreichs.

Paris, 7. August. Im Zusammenhang mit der Volksabstimmung in Preußen am Sonntag verfolgt die Presse mit großer Aufmerksamkeit die Entwicklung der politischen Lage in Deutschland. Das Ergebnis der Volksabstimmung wird mit ungewöhnlichem Interesse erwartet, da es nach der Meinung der französischen Presse klar die künftige Orientierung der deutschen Politik und die Möglichkeit einer französisch-deutschen Annäherung zeigen wird.

„Paris Soir“ glaubt zu wissen, daß, wenn der Volkseinsatz gegen die Veranklerter ansähe, Ministerpräsident Laval und Außenminister Briand sehr bald nach Berlin zum Besuch der deutschen Regierung reisen würden. Der französische Ministerpräsident werde alle Anstrengungen machen, um die deutsch-französische Annäherung zu beschleunigen und die Entspannung, die durch eine Ablehnung des Volkseinsatzes entstehen würde, zum Anlaß nehmen, vom neuen den Willen Frankreichs zu betätigen, mit allen Ländern an der wirtschaftlichen Aufrichtung der Welt zusammenzuarbeiten.

tendenziöse Information dieser Millionen Staatsbürger wächst sich in einer Stunde, wie wir sie augenblicklich durchleben, zu einer Gefahr für das Volksganze aus. Diesen Staatsbürgern mußte einmal von den für die Leitung der Staatsgeschäfte verantwortlichen Männern gesagt werden können, was alles auf dem Spiel steht.

Die großen technischen Schwierigkeiten einer Belieferung der gesamten preussischen Presse zu gleicher Zeit mit dem Aufruf der Staatsregierung machte eine Schematisierung leider notwendig, daß auch den zahlreichen Blättern gegenüber, die aus positiver Einstellung zum heutigen Staat oder doch aus Loyalität den Aufruf auch freiwillig gebracht hätten, die Rundgebung ebenso auf Grund der Notverordnung zugeht wie den ausgesprochenen Oppositionsblättern, die um keinen Preis freiwillig sich dazu bereit gefunden hätten, der Staatsregierung die Möglichkeit zu geben, zu ihren Lesern zu sprechen. Von einer Bedrohung der Pressefreiheit ist hier übrigens um so weniger die Rede, als die Zeitungen die Möglichkeit haben, noch in derselben Nummer zu der Rundgebung Stellung zu nehmen. Die Kritik ist also in keiner Weise ausgeschlossen.

Die Öffentlichkeit möge aus der Tatsache, daß gerade die Preussische Regierung, die die Pressefreiheit sehr hoch schätzt und die auch zu Meinungsverböten nur greift, wenn die für jeden Kulturstaat selbstverständliche Pressefreiheit in einem Maße mißbraucht wird, daß schwere Schädigungen der Gesamtheit daraus erwachsen können, sich hier der Notverordnung bedienen hat, ermaßen, wie dringend notwendig es erschien, in Kontakt mit der gesamten Wählerschaft zu kommen. Wenn irgend jemand, so hat die Staatsregierung, die im schweren Kampfe um Deutschlands Wiederaufstieg und gegen Waffenselbst und Arbeitslosigkeit steht, die Pflicht, warnend und wegwirschend ihre Stimme zu erheben, wenn Katastrophopolitiker die bisherige Arbeit zerstören und als schwersten Gefahren überantworten wollen.“

## Frankreich und der 9. August

Von unserem Pariser Korrespondenten.

Paris, 7. August (Eig. Bericht.)

Wenn je ein innerdeutscher politischer Kampf die leidenschaftliche Aufmerksamkeit der ganzen französischen Bevölkerung erregte, dann ist es der bevorstehende Volkseinsatz in Preußen.

In weiten Kreisen Frankreichs haben noch lange Jahre nach dem Krieg gewisse mit der militärisch-hohenolländischen Vergangenheit Preußens zusammenhängende Vorurteile gegen den größten der deutschen republikanischen Bundesstaaten bestanden. Das Wort „Preußen“ war lange Zeit gleichwertig mit „Reaktion“ und „Militärherrschaft“. Millionen von Franzosen haben sich jahrelang keinerlei Rechenschaft über jenen tiefgehenden Umschwung abgelegt, der sich seit 1918 vollzogen hatte und durch den das in den Augen des Auslandes von jeher als Verkörperung des demokratisch-liberalen Gedankens geltende süddeutsche Bayern zum Hort der neuen Reaktion, und das „militärische, norddeutsche Preußen“ zur Festung des neuen republikanischen Staatsgedankens geworden waren. Es bedurfte der jähren Aufklärungspropaganda der französischen Sozialisten und einer Reihe anderer linksstehender, mit den deutschen Verhältnissen vertraute Politiker und Schriftsteller, um der großen Masse des französischen Volkes begreiflich zu machen, wie falsch, wie irreführend es wäre, etwa „Bayern“ und „Preußen“ immer noch auf Grund der traditionellen, schematischen Vorstellungen zu beurteilen.

Heute dürfte es nur noch wenige Franzosen geben, die den wahren Sachverhalt nicht kennen und die nicht wissen, daß Preußen seit dem Sturz der Monarchie zum Hauptpfiler der deutschen Republik geworden ist. Gerade deshalb bringt die öffentliche Meinung Frankreichs jetzt dem in Preußen sich abspielenden Kampf ein Interesse entgegen, wie es selten je zuvor festzustellen war. Nicht nur in den Tageszeitungen, auch in den Privatunterhaltungen, in den Eisenbahnzügen, überall dort, wo sich Menschen, sei es zur Arbeit, sei es zum Vergnügen, treffen, werden die Aussichten des 9. August erörtert. Und die Trennungslinie, die das zur Verständigung mit Deutschland bereite Frankreich von dem nationalstatischen Scheitel, wird sowohl in den Artikeln, als in den Gesprächen rasch erkennbar. Während alle diejenigen Organe und Politiker, die seit Jahren auf eine ehrliche Zusammenarbeit mit der deutschen Republik hinwirken und sich dabei nicht lediglich durch blindes Beschwören der Unantastbarkeit aller Vertragsrechte leiten lassen, die Hoffnung zum Ausdruck bringen, daß der völkisch-kommunistische Anschlag gegen das Kabinett Braun nicht gelingen möge, bringen die nationalstatischen Blätter und die hinter ihnen stehenden politischen Gruppen ihre erwartungsvolle Schadenfreude darüber zum Ausdruck, daß nun endlich auch der letzte Turm, der dem Ausland ein republikanisch zuverlässiges Deutschland vorgetäuscht habe, ins Wanken gerate.“

Um die bössartigen Hoffnungen zu erkennen, die der französische Nationalismus auf den 9. August setzt, braucht man nur die Artikel des Coty'schen „Ami du Peuple“, der royalistischen „Action Française“, des Herikshausbinistischen „Echo de Paris“ zu lesen, braucht man nur zu hören, was Rechtspolitiker wie die Herren Louis Marin und Franklin Bouillon sagen. Diese Elemente scheinen eher zu befürchten, daß Hitler-Sugenberg-Thälmann nicht den notwendigen Erfolg erringen könnten. Gatten sie schon nach dem 14. September 1930 triumphierend auf die 107 Reichstags-Satzenkreuzer hingewiesen, um in der Kammer und im Land die von der französischen Sozialisten und Radikalen unterrichtete Politik Briands als völlig verfehlt hinzustellen, so bereiten sie sich



### Die Sanierung der Kreditanstalt.

Wien, 7. August. Der Ministerrat ist heute versammelt und wird die Ernennung des Rekonstruktionsausschusses für die Kreditanstalt vornehmen. Als Vorsitzender-Stellvertreter wird dem Rekonstruktionsausschuss der bekannte Bankfachmann, Hofrat Georg Stern, der Berater der Arbeiterkammer und der Gemeinde Wien in allen finanziellen und Bankfragen, angehören.

Jetzt darauf vor, einen eventuellen Erfolg des völlig - deutschnational - kommunistischen Triumvirats als endgültigen Beweis dafür anzubringen, daß eine völlige Umstellung der französischen Außenpolitik erfolgen müsse. Nicht nur Briand, auch dem französischen Ministerpräsidenten Laval wird jetzt schon ziemlich deutlich gesagt, daß Frankreich ihn nicht erlauben würde den bei der jüngsten Pariser Besprechung begonnenen Weg weiterzubeschreiten, wenn die Nationalisten am 9. August in Preußen einen Erfolg erringen.

Vor allem aber wirkt die Spannung, die durch den bevorstehenden Volksentscheid in Preußen geschaffen wurde, auf die Bankierkreise, die zuverlässigen Informationen zufolge von Tausenden ihrer Depotinhaber aufgefordert wurden, sich an keiner finanziellen Kreditaktion zugunsten Deutschlands zu beteiligen, wenn die Reaktion am Sonntag in Preußen Erfolg haben sollte. Da sie zu gleicher Zeit mit der Rückziehung ihrer Einlagen im Falle eines gegenseitigen Verhaltens der Banken drohen, ist es gegenwärtig in den führenden Wirtschaftskreisen kein Geheimnis mehr, daß tatsächlich selbst jene beschränkte Hilfsaktion, die im Laufe der letzten Tage ins Auge gefaßt wurde, sofort zum Stillstand kommen müßte, wenn etwa der 9. August eine Ueberrolung bringen würde, wie diejenige, die man am 14. September vorigen Jahres erlebte.

Man übertreibt nicht, wenn man sagt, daß die Besorgnis vor allem in den linksstehenden, in erster Linie in den sozialistischen Kreisen besonders groß ist. Die Idee eines weitgehenden Ausgleichs mit der deutschen Republik hat in letzter Zeit zweifellos im ganzen Land weitgehende Fortschritte gemacht. In den Erfolgen der sozialistischen Partei, die den stärksten, mutigsten Exponenten für diese Politik bildet, kam dies am klarsten zum Ausdruck. Und die Tatsache, daß Preußen über alle Hitlerstürme im Reich hinweg bisher in den Händen von Otto Braun geblieben ist, bildete eines der wesentlichsten Hindernisse, auf das die Aufweichungspropaganda des französischen Nationalismus stieß, und damit auch eines der wirksamsten Argumente in der Verständigungspropaganda der französischen Sozialisten. Vom Ausgang des 9. August wird die gesamte politische Atmosphäre in Frankreich beeinflusst werden. Da in neun Monaten die Kammerneuwahlen stattfinden und in zehn Wochen schon die Erneuerungswahlen für die politisch wichtigen Generalräte vor sich gehen, wird sich der kommende Sonntag in Preußen auch hier auswirken.

## Die Krise der Krankenversicherung.

### Vorprache einer Abordnung bei der Regierung.

Am 5. August l. J. fand unter dem Vorsitz des Abgeordneten Gampfl eine Vorstandssitzung der Zentralsozialversicherungsanstalt statt. Außer laufenden Angelegenheiten wurde dem Vorstand neuerdings über die wirtschaftliche Situation der Krankenversicherungsanstalten berichtet, deren finanzielle Lage bereits längere Zeit unerfreulich ist und deren Situation sich infolge der Wirtschaftskrise in letzter Zeit wesentlich und ständig verschlimmert.

Die Zentralsozialversicherungsanstalt lenkte daher die Aufmerksamkeit der Regierung auf die kritische Lage der Krankenversicherung und machte sie auf die Notwendigkeit der baldigen Lösung dieser Krise aufmerksam.

Mit Rücksicht auf die Wichtigkeit des Problems intervenierte auch der Vorstand mit der

Direktion der Anstalt bei dem Minister für soziale Fürsorge und dem Finanzminister. An dieser Intervention nahmen seitens der Zentralsozialversicherungsanstalt der Vorsitzende, Abg. Gampfl, seine Stellvertreter, Abg. Dubicky, und Oberinspektor Kutschera, Universitätsprofessor Dr. Schönbaum, die Direktoren Dr. Fleischmann, Dr. Klumpar und Dr. Jenkl sowie der Generalsekretär Dr. Stern teil.

Sowohl der Minister für soziale Fürsorge als auch der Finanzminister sicherten der vorliegenden Frage ihre ganze Aufmerksamkeit zu und versprachen, die Anträge der Zentralsozialversicherungsanstalt auf Beseitigung der Krise in der Krankenversicherung bei der Regierung unterstützen zu wollen.

### Der internationale Sozialistenkongreß.

#### In Moskauer Belagerung.

Die Sowjetpresse hat diesmal nur spärlich über den Kongreß der Sozialistischen Arbeiter-Internationale berichtet. Die Leser der Sowjetblätter erfahren allerdings, daß Banderbelde den Kongreß mit einem Plädoyer für die Sicherung der Reparationsinteressen Frankreichs und Belgiens eröffnete („Pravda“ vom 27. Juli), daß die Aenderung der Tagesordnung des Kongresses (statt „Die allgemeine Lage der sozialistischen Bewegung und der Kampf der Arbeiterklasse um die Demokratie“ wurde als zweiter Punkt der Tagesordnung festgesetzt: „Die Lage in Deutschland und in Mitteleuropa und der Kampf der Arbeiterklasse um die Demokratie“) vorgenommen wurde, „um der Bourgeoisie zu helfen, die Erschütterungen zu überwinden“ und um „den Kapitalismus vor der Revolution zu retten“ („Pravda“ vom 28. und 31. Juli), daß die Erörterung der Abrüstungsfrage auf dem Kongreß nur ein Ablenkungsmanöver war, das in Wirklichkeit dazu dienen sollte, die Kämpfungen und die Vorbereitung einer Intervention gegen die Sowjetunion (1) zu fördern („Pravda“ vom 31. Juli) usw. Diese Behauptungen werden durch Zitate (in Gänjesüßchen) bekräftigt, die meist nicht etwa bloß „frisiert“, sondern einfach erfunden sind. Der Sinn des Wiener Kongresses wird zusammenschmendend von der „Pravda“ in ihrem Leitartikel vom 31. Juli wie folgt formuliert:

„Der Wiener Kongreß der 2. Internationale ist ein Kongreß für die Rettung des Kapitalismus und die Vorbereitung des Krieges der kapitalistischen Welt gegen die UdSSR. Die Aufgabe des Kongresses ist, wie Don erklärt hat, der Kampf gegen den Bolschewismus. Die Aufgabe der 2. Internationale ist, wie Banderbelde erklärt hat, die „Bastion gegen den Osten“, das heißt gegen die Sowjetunion, zu sein. Deutscher kann man's nicht sagen. Die Parole der Zweiten Internationale ist die „Rettung“ der kapitalistischen Welt durch antisowjetische Intervention.“

Berücksichtigt man die durch strenge Terrormaßnahmen gesicherte exklusive Monopolstellung der kommunistischen Presse in der Sowjetunion, so kann man sich die verheerende Wirkung einer solchen von A bis J lägenhaften „Berichterstat-

tung“ auf die geistige und politische Entwicklung der Volksmassen, namentlich der Arbeiterschaft, leicht vorstellen. Die Stalin-Diktatur will es so haben, und ihr Wille geschieht.

### Wie ein ernstes Blatt urteilt.

Wir haben gestern die unglaublich oberflächliche Art gekennzeichnet, in der bei uns bürgerliche Blätter den Wiener Kongreß der Sozialistischen Arbeiter-Internationale beurteilt haben. (Den Sogel sah die „Deutsche Landpost“ ab, dessen geistiger Horizont dazu hinreicht, die Vertrauensmänner der sozialdemokratischen Parteien der Welt zu beschimpfen.) Um nun zu zeigen, was ein ernstes bürgerliches Blatt Deutschlands, es ist das „Berliner Tageblatt“, über den Kongreß zu sagen hat, drucken wir hier einige Zeilen aus dem Auffoj seines Wiener Korrespondenten ab:

Man hat in den deutschen Zeitungen den Kongreß der Zweiten Internationale fast gar nicht beachtet — aus Platzmangel; denn der Abdruck der Resolutionsurkunden und die Wunschäußerung, wie sie am schnellsten wieder aufzuheben seien, verschlang allen verfügbaren Raum. Aber — und wie sehr begreifen wir das, obwohl es der menschlichen Natur eigentlich keine Ehre macht — der Raumangel war auch ein wenig vom Glaubensmangel dirigiert, daß „Worte helfen könnten“. Schon ist dieses Abschwätzen nicht, das der Mensch sofort parat hat, wenn ihm in Notzeiten jemand etwas zu geben mag, das nicht unbedingt Brot und nicht unbedingt Geld ist. Er vergißt dann allzu leicht, daß Brot und Geld, um herbeizuführen zu können, zunächst einmal auch im gedachten und gesprochenen Zustande existieren haben müssen. Mit „Reden und Resolutionen“ ist zunächst freilich noch nichts getan — aber eine Verachtung des „Wortes“ im Gegensatz zur Tat (als ob es in der Geschichte der letzten Jahrhunderte niemals inhaltliche Worte gegeben hätte!) scheint mir deutscher Menschen schlechthin unwürdig zu sein.

Der Wiener Kongreß der Zweiten Internationale hat durch das Echo, das seine Redner in ihren Heimatländern gefunden haben, die Sympathien für Deutschland in einem kaum zu ermessenden Maße gesteigert. Schon darum müßte seine Abhaltung auf deutscher Seite beachtet werden.

### Ungarn sperrt die Getreideausfuhr nach Oesterreich.

#### Wegen Spekulationen der Wiener Schieber.

Wien, 7. August. (Eigenbericht.) Die ungarischen Getreideexporteure, die zu einem Syndikat zusammengeschlossen sind, auf das die ungarische Regierung den stärksten Einfluß übt, haben den Beschluß gefaßt, den Getreideexport nach Oesterreich einzustellen. Als offizieller Grund wird angegeben, daß die Preise in Oesterreich zu niedrig seien. In Wirklichkeit handelt es sich um folgendes: angeblich ist durch die ungarische Kreditkrise beim Verkauf von ungarischen Pengö ein Disagio eingetreten. Während der offizielle Kurs 124 Schillinge für 100 Pengö ist, hat man in den letzten Tagen in Wien im inoffiziellen Verkehr bloß 108 Schillinge für 100 Pengö bezahlt. Für diesen niedrigen Kurs haben die österreichischen Getreidehändler Pengö gekauft und damit das ungarische Getreide bezahlt. Die ungarische Regierung hat also die Getreideausfuhr nach Oesterreich darum sistieren lassen, weil sie gegen diese Unterwertung des Pengö anzukämpfen versucht.

### Krawalle in der Berliner Friedrichsstraße.

Berlin, 7. August. Kurz vor Geschäftsschluß tobten sich in der Leipziger- und in der Friedrichstraße ruhestörende Elemente zusammen, die Demonstrationen zu bilden versuchten. Infolge der Saisonungsverkäufe herrschte in den Geschäftstrahnen ziemlich lebhafter Verkehr. Trotzdem gelang es der Polizei, die sofort bereiteten Vereinskraften und Ueberfallwagen in die genannten Hauptstrahnen entsandte, die Ruhe bald wieder herzustellen. Einige Geschäfte, besonders Gold- und Juwelierläden, haben jedoch vorfichtshalber die Läden geschlossen.

### Weitererford in USA.

London, 7. August. „Daily Telegraph“ berichtet aus New York: Geldern melden über kleinere Banken im Staate New Jersey, deren Einlagen im ganzen mehr als acht Millionen Dollar betragen, ihr Kollapsament an.

Die Zahl der Bankrotts wird dem Blatt zufolge wahrscheinlich den Rekord vom Vorjahre überschreiten, wo mehr als 245 Banken mit einem Gesamtbesitz von etwa 800 Millionen Dollar ihre Kollapsament anmeldeten. Während der ersten sechs Monate des heutigen Jahres suchten 684 Banken, deren Einlagen mehr als 400 Millionen Dollar betragen, um Einleitung eines Ausgleichsverfahrens an.

### Fünf Bomben in Madrid.

#### Feuergefecht mit einem Auto.

Madrid, 7. August. In der vergangenen Nacht sind in verschiedenen Telegraphenämtern insgesamt fünf Böllermaschinen explodiert. Da die Polizei annahm, daß die Urheber in einem Kraftwagen entkommen waren, wurde der Befehl gegeben, alle Kraftwagen zu überwachen. Im Laufe dieser Aktion hat ein Auto das Haltkommando des Beamten nicht befolgt, sondern ist mit abgedecktem Scheinwerfer mit voller Geschwindigkeit geflüchtet. Die Insassen gaben auf die verfolgenden Polizisten Schüsse ab, die einen der Beamten schwer verwundeten. Dem Auto gelang es, zu entkommen.

### Pfeile aus dem Jenseits.

#### Von Hans-Herbert Varien.

Copyright Grolner & Co., Berlin NW. 6

„Sie hören mich, Commander?“ Die Hilflosigkeit in den Augen des Commanders vergrößerte sich. Clay aber fuhr fort:

„Wenn Sie mich hören, dann schließen Sie einmal das Auge!“ Clay beugte sich mit einem zitternden Interesse über den Commander.

Der Commander schloß das Auge.

„Commander, kennen Sie jetzt Ihren Mörder?“ Bei „Ja!“ schloßen Sie einmal das Auge. Wollen Sie „nein!“ sagen, schließen Sie es zweimal.“

Clay hörte Schritte hinter sich. Er sah zwei scharfe Köpfe, die entsetzt auf den Commander starrten. Diese beiden Köpfe gehörten Torre und Lundberg. Nur einer hatte ein leises Lächeln um die Lippen, das war Bing.

Der Commander schloß einmal das Auge. Clay triumphierte:

„Dann haben wir auch schon den Mörder!“

„Wie soll er Ihnen das sagen?“ grüllte eine heifere Stimme neben Clay. Torre sah ihn mit Augen an, die nicht mehr starr waren, sondern langsam flatterten. Clay sah, wie Lundberg schwante und zusammenzubröckeln drohte. Bing sprang hilfe reich herzu und führte Lundberg an das Fenster, das er aufstieß.

Clay malte in einer fieberhaften Hast auf ein großes weißes Blatt Papier ein Alphabet.

Torre lachte neben Clay hysterisch auf:

„Ein Alphabet ... ha ... ha ... ein Alpha-

bet ...“

„Dies ist so gut, wie die Schlinge um den Hals des Mörders!“ sagte Clay laut und bestimmt.

Clay sah Lundberg auf sich zukommen. Er

kam wie ein gereizter Elefant. Die Augen waren rot durchgesehen. An den Schläfen lagen die Adern fingerdick. In seinen Augen lag ein so unverhüllter Haß, daß Clay fast einen Schritt zurücktrat. Nur eins blieb in diesem Gesicht wie festgefroren. Das war das Lächeln. Es gab nichts, was dies Gesicht in diesem Augenblick mehr hätte entstehen können.

Lundberg sprach nicht. Es war ein Köcheln, was aus einer zusammengeschnürten Gurgel zu kommen schien.

Er stand drohend wie ein rasendes Mammut vor Clay.

„Wer sagen Sie, daß der Mörder sei? Wer?“

„Wenn Ihnen Ihr Leben lieb ist?“ Clay verstand nicht, galt die Drohung dieses Menschen dem unbekanntem Mörder, oder ihm, Clay. Clay hatte das unbestimmte, aber sichere Gefühl, daß diese Drohung ihm allein galt. Aber Clay blieb kalt. Eine Eigenschaft, die allein ihn jedesmal zum Herrn in gefährlichen Situationen macht.

„Mit diesem Alphabet wird der Commander mir den Mörder nennen!“ sagte Clay und blickte mutig in die rot geäderten Augen Lundbergs.

„Wie?“, diese Frage kam fast gleichzeitig von zwei Lippen. Von Torre und Lundberg. Torre:

„Wie? Klang wie ein Peitschenhieb.“

„Das werden Sie sehen“, sagte Clay gleichmütig und ging auf das Chaiselongue zu, hinter dem immer noch Bing mit einem ein wenig neugierigen Lächeln stand. Clay sagte:

„Commander, Sie könnten mir sagen, wer der Mörder ist. Buchstabieren Sie mir bitte das, was Sie mir sagen wollen. Ich werde mit dem Bleistift einzeln alle Buchstaben des Alphabets zeigen. Bei jedem Buchstaben, der der richtige ist, schließen Sie bitte einmal das Auge. Haben Sie mich verstanden, Commander?“

Der Commander schloß einmal langsam das Auge.

Clay hatte eine Sekunde das Gefühl, daß hinter ihm eine Gefahr lauerte. Er wandte sich

blitzschnell um und sah Lundberg in der Mitte des Zimmers stehen. Lundberg sah Clay mit einem Ausdruck an, der voller Verzweiflung war und der Clay erschütterte. In der fleischigen Faust trug Lundberg einen schweren Revolver. Torre lächelte Lundberg und schien auf ihn einzureden.

Schließlich steckte Lundberg den Revolver in die Tasche und verließ mit schwankenden Schritten das Zimmer.

„Die Luft wird ihm gut tun!“ sagte Torre, „und wenn der Arzt kommt, sollte der ihm ein Beruhigungsmittel geben. Seine Nerven sind am Rande. Er hat den Commander sehr geliebt.“

Clay dachte, daß Lundbergs Aufregung scheinbar nicht allein durch das Ende des Commanders bedingt sei und Clay sah auch, daß noch immer in Torres Gesicht nicht Mitleid mit dem Commander, sondern eine andere namenlose Angst lag. Clay hätte ein Jahr seines Lebens gegeben, wenn er gewußt hätte, was für Bengeln Lundberg und den alten Torre erschütterten.

„Bing, ich habe eine Bitte ...“, sagte Clay. ... telephonieren Sie doch noch einmal, wo der Polizeiarzt bleibt. Oder eruchen Sie einen meiner Beamten draußen darum ...“

Bing ging mit leichten, federnden Schritten herauf.

Clay aber machte sich an die Arbeit, das Geheimnis des Mordes aus den sprechenden Augen des Commanders herauszulösen.

Clay legte auf jeden Buchstaben des Alphabets den Bleistift. Des Commanders Augen schloßen sich zuerst bei dem Buchstaben: F ... dann wieder bei: ... r ... a ... a ... e ... n ... z ...

Clays Bleistift zitterte. Jetzt mußte der Name kommen. Er hörte, wie Torre, die jetzt neben ihm stand, ihr Lächeln mit den Zähnen zerbrach. Ihre Nerven waren am Zerbrin-

gen. Torre hatte ein Schinden im Hals und Clay sah, wie sich eine zitternde Hand auf seinen Arm legte. Diese zitternde Hand gehörte Torre. Jetzt krallten sich Torres Finger in Clays Arm. Torres Atem ging stoßweise und gleich dem Köcheln eines Erstickenden.

Wieder hegte Clay seinen Bleistift über das Alphabet. A ... B ... C ... D ... E ... F ... immer schloß der Commander das Auge noch nicht. Clay lächelte, daß er an der Schwelle eines der schlimmsten Rätsel stand, die ihm je in seiner langen Laufbahn aufgegeben waren.

Und jetzt wieder sprachen die Augen in dem graulich verzerrten, maskenhaften, feuerernen Gesicht des Starren. Die lebenden Augen schloßen sich wieder bei dem Buchstaben ... G ...

Torre stieß einen kurzen Schrei aus. Ein Schrei, in dem Entsetzen lag.

Aber Clay warf keinen Blick auf Torre. Es war ihm, als hypnotisieren ihn jetzt die Augen des Commanders. Clays Bleistift sprang förmlich über die Buchstaben ... Nur noch Sekunden trennten ihn von der Wahrheit ...

XXIII.

### Der Schuß aus der Nacht.

Aber in diesem Augenblick peitschte draußen im Park ein Schuß. Das Fenster zerschlug stierend. Clay sah, wie ein weißes Insekt sein Ohr streifte. Ein gelber Schrei Torres sprang auf. Torre stieß einen Fluch aus.

Witten in der Stirn des Commanders aber sah der Tod. Ein kleines, kreisrundes Loch, aus dem jetzt einmal und schnell ein feiner Miststrom zu entriegeln begann.

Die lebenden Augen des Commanders wurden starr. Sie überzogen sich plötzlich mit einer dünnen, grauen Haut, von der ein opalfarbener Glanz ausging. Dann brachen sie ... sie konnten den Mörder nicht mehr nennen.



# Bürokratie sabotiert den Wohnungsban.

## Gesetze für Baubehinderung?

Das Parlament hat wohl in der besten Absicht ein Bauförderungs-gesetz beschlossen, um mit Hilfe öffentlicher Gelder die ungeheure Wohnungsnot zu bekämpfen. Die Sozialversicherungsanstalt hat in entgegenkommender Weise, und auch im wohlverstandenen eigenen Interesse die Mittel dazu zur Verfügung gestellt. Die Vorbedingungen für den Bau von Kleinwohnungen wären damit gegeben und mancher arme Teufel, der sich in jahrelanger Arbeit und Entbehrung etwas erspart hatte, glaubte nun aus der Wohnungsnot durch den Bau eines eigenen Hauses herauszukommen. Das wäre alles recht schön, doch hat man dabei die Rechnung mit dem heiligen Bürokratismus vergessen.

In der Regel wird zuerst um einen Baukredit bei der Sozialversicherungsanstalt ange-sucht, die dem Bewerber darauf mitteilt, ob und welchen Betrag er erhält, wieviel davon als erste und zweite Sockpost und durch welches Geld-institut dies angewiesen wird. Die Baukredit dem Bewerber darauf mit, daß für die zweite Sockpost die Zustimmung des Ministeriums eingeholt werden muß, für die eine Masse Belege notwendig sind. Hier beginnt nun der Leidensweg der armen Parteien.

In diesen Ansuchen an das Landesamt muß die genaue Kostensumme detailliert angeführt werden. Dazu gehören auch Fragen über die Kosten der Erwerbung des Bauplatzes, der Kreditbeschaffung, des Wertes der eigenen Arbeit u. dgl. Nun kann man in den seltensten Fällen schon zur Zeit des Ansuchens, das man ja bei dem bekannten Amtschimmel nicht früh genug machen kann, die genauen Belege beibringen. Man weiß nie, wie hoch die Gebühren berechnet werden, wie lange die Bewilligung des Darlehens dauert, wie hoch daher die Zinsfußraten sein werden. Man kann noch keine Belege über die Kosten der Kreditbeschaffung erbringen, weil die Bank doch erst bei der Realisierung des Darlehens die Abzüge für Zinszahlungsbüro, Kosten des Schuldscheines u. m. macht. Wegen diese Belege nicht bei, oder ist eine Post unklar, so kommt der ganze Akt zur Ergänzung zurück. Erst liegt er einige Monate unerledigt, dann wiederholt sich zwei- oder dreimal das Spiel, daß der Akt zurückkommt, jedesmal mit einer Zwischenpause von Wochen und Monaten. Dann kommt es vor, das das Haus fertig ist, oft auch schon bewohnt wird, worauf schnell noch vom Landesamt angefragt wird, ob der Baugrund schon bezahlt ist! Uns sind Fälle bekannt, wo Parteien zwei Jahre auf die Erledigung dieses Ansuchens durch das Landesamt warten mußten.

In den Vorschriften des Ministeriums werden die Banken angewiesen, das Darlehen nach dem Baufortschritt zu geben. Das wird in der Regel von diesen abgelehnt mit dem Bemerkten, das ein Darlehen erst nach erfolgter Kassa-liquidierung gegeben werden kann. Unterlassen geben einzelne Kreditinstitute wohl einen Betrag zum Bauszinsfuß, bis zur Beendigung des Baues. Das erfordert die Beibringung von doppelten Belegen, die jedesmal Geld kosten. Die Aus-stellung von doppelten Schuldscheinen, doppelte Rotariatskosten u. dgl. Auf diese Weise werden Parteien zur Verzweiflung und zur gelinden Katastrophe gebracht. Jeder, der einmal mit dieser Darlehensbeschaffung zu tun hatte, schwört sich, nie mehr dergleichen zu tun.

Nun ist der Bau fertig, tollaudiert, und man sucht um das Darlehen auf die erste Sockpost an. Da soll erst abgehandelt werden, bis eine Kom-mission vom Landesamte erscheint, und anders mehr; unterdessen werden die Baumeister und Bauhandwerker ungeduldig, sie mahnen, klagen, ja pöndeln sogar, so daß zum Schlusse der arme Teufel noch in Gefahr gerät, sein ganzes Vermögen, das er sich in einem Leben voll Arbeit erspart, bei dieser Art Bauförderung zu verlieren. Zum Schlusse hat er kein Haus, keine Wohnung und kein Geld.

Man fragt sich verwundert — „Muß das so sein?“ — Welchen Zweck hat die ganze Schikane? — Im Grunde genommen handelt es sich doch nur um die Ueberzeugung der Amts-organen, daß für das garantierte Darlehen für den Staat die Sicherheit vorhanden ist. Die kann man sich wohl auch auf andere Art verschaffen, als daß man einen Bürokraten jahrelang in den Ästen hängen lassen läßt. Am Ende jedes Bezirks-amtes befindet sich auch ein Bauamt, das sich durch den einfachen Totalaugenschein überzeugen könnte, ob der Wert für das Objekt vorhanden ist. Die Banken könnten auf Grund einer einfachen Bescheinigung der lokalen Baubehörden ganz gut Darlehen nach Baufortschritt geben, ohne daß den Parteien so große Kosten gemacht werden. Wir haben berechnet, das einer Partei das Darlehen das erste Jahr auf 15 Prozent gefördert ist. Das ist wohl gewiß keine Bauförderung und keine Unterstützung bedürftiger Bauwerker.

Wer am Ende daher nur irgendwie die Möglichkeit hat, sich von einer Reifeisenbahn das Geld zu verschaffen, der wird mit Freuden auf eine Bauförderung verzichten, die einem durch die Bürokraten vergollet wird. Dabei ist uns aber bekannt, daß das Ministerium Erlässe an die Landesämter gegeben, solche Akte beschleunigt zu erledigen. Im Landeshaushalte fehlt es an Geld. Die Steuerzahler schimpfen und jammern, und zum Schlusse wird das Geld für eine unfruchtbare Aktentüftelei hinausgeworfen. Eine Verwaltungsreform nach dieser Richtung wäre eine dringende Notwendigkeit, in der für verknöcherte Bürokraten ein Besen vorgelesen ist.

# Wofür die Kommunisten kämpfen!

## Die Adjutanten des Fascismus.

Am Sonntag wird über das Schicksal der Demokratie in Preußen und damit über das Schicksal Deutschlands entschieden werden.

Schulter an Schulter werden Faschisten und Kommunisten an die Urne treten, um anzustürmen gegen die preußische sozialdemokratische Regierung Braun-Severing, die bisher der Hoffstut des deutschen Faschismus einen festen Damm entgegengeleitet hat. Der Beschluß der kommunistischen Partei Deutschlands das größte Durch-einander hervorgerufen, denn wertige Wochen vorher war den Mitgliedern eingetrichtert worden, daß sie sich zum Kampfe gegen den Volksentscheid vorzubereiten haben, während ihnen jetzt das Gegenteil zur Pflicht gemacht wird.

Zum ewigen Gedächtnis sei hier festgehalten, wie der Reichsbürger „Rote Vorwärts“, der in seiner Phantasie schon den Sieg der Ausbrüderchaft von Sowjetern und Hakenkreuz gekommen glaubt, den unterhört kommunistischen Berrat an den Interessen der Arbeiterschaft, der beispiellos in der Geschichte der Arbeiterbewegung ist, zu verteidigen unter-nimmt. Wie die Kommunisten die Arbeiter in allem belügen, so suchen sie ihnen auch diesmal aufzuschwätzen, es ginge darum, nicht für den Faschismus, sondern gegen den Kapitalismus eine Entscheidungsschlacht zu schlagen:

„Volksentscheid unter kommunistischer Führung, das bedeutet die Einsetzung aller Kräfte des Volkes gegen das kapitalistische System... Wir sammeln die rote Volksentscheidfront, welche Gefahr für die herrschende Klasse das bedeutet, zeigen die bürgerlichen Pressestimmen, die rückhaltlos zeigen, daß dieser Volksentscheid den Händen der Nazis und des Stahlhelms ent-gliedert und zur Sache der kommunistischen Partei geworden ist. Was bisher eine Scheinaktion war, ein Papierkrieg zwischen zwei Flügeln ein und derselben Klasse war, ist zu einem Faktor des Kampfes zwischen den beiden Klassen, zum Massenalarm gegen das kapitalistische System selbst geworden.“

Heute heißt es „Massenalarm gegen das kapitalistische System“, nach dem 9. August, der wohl die Niederlage der hakenkreuz-kommunistischen Einheitsfront bringen dürfte, wird Moskau die Leiter der KPD als veritable Feind erklären, die wieder einmal die richtige „Linie“ nicht eingehalten haben, aber für alle Zeiten bleiben wird die unauslöschliche Schande, mit der sich die Kom-munisten durch ihr Bündnis mit den schlimmsten Feinden der Arbeiter-klassen beladen.

Wie übrigens der Volksentscheid unter „kommunistischer Führung“ aussieht, darüber geben die Unterschriften unter einem Aufruf des Präsidiums der „Bereinigten Vaterländischen Verbände“ erschöpfende Auskunft. Es sind da unterschrieben:

Alteutscher Verband, Aitherrenschaft des Deutschen Hochschalringes, Arbeitsgemeinschaft für vaterländische Aufklärung, Bismarck-Gesellschaft, Bund der Großdeutschen, Bund für Na-

tionalwirtschaft und Werksgemeinschaft, Bund Königin Luise, Deutschbanner Schwarz-Weiß-Rot, Deutsche Adelsgenossenschaft, Deutsche Aufbauhilfe, Deutsche Vereinigung, Deutscher Befreiungsbund, Deutscher Frauenbund, Deutscher Frauendienst, Deutscher Herald, Deutscher Hochschalring, Deutscher Offiziersbund, Deutscher Ostmarkenverein, Deutscher Wehrverein, Deutschorde, Flottenbund deutscher Frauen, Germanenhort, Gesellschaft „Deutscher Freiheit“, Nationaler Klub, Berlin, Nationalklub von 1919, Hamburg, Nationalverband Deutscher Offiziere, Neulandbewegung, Preußenbund, Reichsbund vaterländischer Arbeiter- und Werk-vereine, Reichsverband Deutscher Klein- und Straßenbahner, Reichsbund Deutscher Ange-stellten-Berufsverbände, Reichsverband Deutscher Haus- und Privatlehrerinnen, Bund Deutscher Lokomotivführer, Reichsbund ehem. Kadetten, Reichslandarbeiterbund, Reichsoffizier-bund, Großdeutscher Balkikumverband, Ring nationaler Frauen, Verband Deutscher Kriegs-veteranen.

Bismarck-Gesellschaft, Reichsoffiziersbund, Deutsche Adelsgenossenschaft, Germanenhort und die gelben Gewerksvereine — das ist die „kommunistische Führung“. Das ist die „rote Volksentscheidfront“, von der der „Rote Vorwärts“ schwärmt und deren Sieg er herbeisehnt. Und wofür die Kom-munisten kämpfen, das hat der Bundesführer des Stahlhelms Franz Seidie in die Worte gefaßt:

„Es müsse wieder Achtung vor der Vergangenheit herrschen und es müsse der alte preußische Beamtengeist wiederhergestellt werden, und darum sei vom Bund zum Volksentscheid aufgerufen worden.“

Achtung vor der Vergangenheit — Wiederherstellung des alten preußischen Beamtengeistes — das Ganze nennen die Kommunisten: „roter Volksentscheid“. Gemeint ist wohl das Rot der Schamröte, die jedem Kommunisten wegen der Lumperei, die zu verüben ihm zugemutet wird, aufsteigen müßte.

Ueber das, was nach einem Erfolg des Volksbegehrens kommen würde, sagte der Stahl-helmführer Dr. Busch in einer Kachener Ver-sammlung mit herrlicher Klarheit:

„Man wird, wenn der Volksent-scheid gelingt, zu Hungerlöhnen arbeiten müssen. Der Zwölfstundentag wird Tatsache werden. Die Ar-beitsdienstpflicht wird bis zur letzten Konsequenz durchgeführt. Man wird wieder lernen müssen, Schwarzbrod zu essen. In den Arbeitslagern wird man sich mit zwanzig Pfennig Stundenlohn begnügen müssen. Man wird die Männer zur Zwangsarbeit in die Fabriken führen.“

Zwangsarbeit — 20 Pfennig Stundenlohn — Zwölfstundentag — Arbeitsdienstpflicht — Schwarzbrod — Hungerlöhne: das ist das, wofür die wackeren Kommunisten in Deutschland an der Seite der faschistischen Nordbanditen kämpfen!

Das soll den Agenten des Faschismus nicht vergessen werden!

## Die Südtiroler über Hitlers Verrat.

Als Ergänzung dessen, was wir kürzlich den Nazis, die dreist genug waren, noch eine Diskussion über Südtirol mit uns herauszu-schicken (das doch für sie „nicht einmal ein Diskussionspunkt“ — aber Italien gegenüber sein soll, geantwortet haben, mag dienen, was „Der Südtiroler“, die in Innsbruck erscheinende Zeitschrift der Südtiroler Emigration, unter Hitlers neuestem Verrat schreibt. In diesem keineswegs sozialistischen, sondern gut bäuerlich-katholischen, national-konservativen Blatt heißt es:

Hitlers Verrat an Südtirol ist daher offensichtlich geworden. Seine „Politik“ will kein Südtirol kennen, sie geht über geschichtliche, ethnische, geographische und politische Zusammen-hänge hinweg und überantwortet die 200.000 Deut-schen im geschlossenen deutschen Siedlungsgebiet rückwärtslos der dauernden brutalen Anrechtung Italiens. Der Dolchstoß Hitlers hat in Südtirol neue Wunden aufgerissen. Verzweifelt und schwer einget Südtirols Volk um seine Existenz, die Hoffnung, daß es einmal anders wird und daß dieses Volk einmal wieder jurisch-lehren wird in den Schoß des freien Tirol, diese Hoffnung allein hält den fürchterlichen Volkstum-lampf ansrecht und die Hoffnung, daß das ge-lamte deutsche Volk diesen Kampf begreifen und ihn unterstützen muß. Und nun sieht sich das Volkstum Südtirols in diesem Belange betrogen, es greift sich an den Kopf und fragt, wie es denn möglich sei, daß ein nationaler Deutscher das herrliche Land und Volk von Südtirol den Italienern preisgeben vermag. Und kann es nicht fassen. Wohl hat man in Südtirol den Gang Schobers nach Kom verstanden, wohl kann man sich vorstellen, daß ein Staatsmann durch verschiedenartige Bindungen zu Schwächen ge-zwungen ist, die seiner inneren Einstellung nicht zulagen, aber es ist unfassbar, daß ein Volksführer, der Führer einer nation-alen Partei, die schließlich und endlich doch ähnliche Ziele verfolgt wie der Faschismus, nämlich die nationale Erneuerung und politische Zusammenfassung des eigenen Volkes, im-stande sein kann, den Grundsatz nation-alen Denkens in sein Gegenteil

zu verkehren. Volksverrat kann nicht beschönigt, er kann nicht mit Gründen der Staatsraison entschuldigt werden. Es ist und wird immer Volksverrat bleiben.

Und für Hitlers angeblich so große „staats-politische“ Konzeption (deren ganzer Widerfinn sich ja erst dieser Tage erwiesen hat, da der Faschist Scialoja im Haag den Deutschen für den Fall des Anschlusses Oesterreichs mit dem Kriege gedroht hat — eine schallende Ohrfeige für Adolf, den Trommler) für Hitlers Idee des deutsch-italienischen Bündnisses findet „Der Südtiroler“ folgende treffende Aburteilung:

Es ist tief traurig, daß Hitler so wenig aus der Geschichte gelernt hat. Es schmeißt ihm offenbar ein italienisch-deutsches Schutz- und Trutzbündnis vor, das die Welt, wenigstens Europa, neu umgestalten sollte. Er denkt nicht daran, daß auch ein Waffenbündnis mit Italien heute für Deutschland nicht förderlich ist, für die Welt aber verheerend werden könnte, wenn es der weltliche Großmachtdünkel so weit brächte, die deutschen Soldaten als Kanonensutter gegen die Fran-zosen ins Treffen zu schicken. In der ganzen Nachkriegszeit haben wir keine An-biederung gesehen.

Wie uns mehr angeekelt hätte, als die deutsche Anbiederung an Mussolini. Wenn auch das Deutsche Reich heute am Boden liegt und nach Hilfe Ausschau halten muß, wir haben erst in den letzten Tagen gesehen, wie der deutsche Kaiser den französischen Wünschen nach politischen Bindungen ein kate-gorisches „Nein“ entgegengeleitet und lieber die schweren finanziellen Folgen auf sich genommen hat, als Volkstumrechte preisgeben. Hier wird kalt lächelnd ein geschlossenes Sprachgebiet den Italienern ausgeliefert und die schwer rin-genden Deutschen einem mörderischen Nationalismus überantwortet. — Durch diese Preisgabe hat Hitler bemiesen, daß er kein nationaler Mann ist, daß sein Parteiprogramm, das sich „national-sozialistisch“ nennt, diesen Titel zu Unrecht führt.

Nicht anders als den Titel national-„sozialistisch“. Denn es ist so wenig nation-ale, wie es sozialistisch ist.

## Es war sehr heiß

in den letzten Tagen und das hat sich, wie schon an einem Beispiel gezeigt wurde, besonders katastrophal in der nationalsozialisti-schen Presse ausgewirkt. Verbrüderung mit Italien, Krebs als Jünger des stämmigen Be-freiungskampfes (ob er wohl in Belgien das Hakenkreuz getragen oder sich als schlichter „sub-stantendischer Autonomist“ ausgegeben hat?), die grandiose Entdeckung, daß der Marxismus das deutsche Volk den Eisbären der Arktis und den Spanen der Sahara zum Fraße vorwerfen will... und nun noch ein Nachdruck aus der christlichsozialen „Deutschen Presse“, die ohne Zweifel von ihrem Schutz-patron, wenn nicht vom H. Geist selbst inspiriert worden ist, als sie folgende, vom „Tag“ nunmehr in Hundstagsstimmung nachgedruckte Alarm-meldung brachte:

## Krisenzeichen in der deutschen Sozialdemokratie.

Bankrottstimmung — Das Bleigewicht der Verantwortung für die Militärlasten — Die Opposition der Gewerkschaften.

Wäre Winter, so ließe sich unschwer erraten, daß hier wieder einmal der Busch der Vater des Gedankens gewesen ist.

Aus dem Text einige Proben:

Die Oppositionstimmung der Un-zufriedenen in der Deutschen sozialdemo-kratrischen Partei und in den sozialdemo-kratrischen Gewerkschaften wächst jetzt vor den Gemeinbewählern ins Riesenhafte an. Nur geschickte taktische Ablenkungs- und Beschwichtigungs-maßnahmen haben den Ausbruch einer offenen Parteikrise bisher verzögern können. — Am größten ist die Enttäuschung und die Erbitterung über die sozialdemokratische Regierungs-politik in der sozialdemokratischen Gewerkschaften. Die vielen Unzufriedenen, die nach Erfolgen fragen, können nur noch mit demo-gogischen Mitteln vertrieben werden.

Wahrgewandte sozialdemokratische Gewerkschaftsführer müssen heute — notens notens — in den Versammlungen der Arbeiter feststellen, daß es der Arbeiterkraft noch nie so schlecht gegangen ist, als jetzt während der sozialdemokratisch-agrarischen Regierung.

Seit die Sozialdemokratie Hand in Hand mit den Agrariern die Geschichte des Staates leitet, hat sich das Elend der Massen verviel-fältigt und die nationale Unterdrückung gestiegt.

Die Gewerkschaftsführer er-schrecken nicht mehr, wenn ihnen in den Versammlungen, die immer schwächer besucht werden, bevor sie noch zu sprechen begonnen haben, vom Vorliegenden mitgeteilt wird:

„Machen Sie es kurz, vor allem keine Phrasen, und erwähnen Sie nichts von der Pateiligung unserer Genossen an der Regierung.“

Das größte Wählerreservoir der Sozialdemo-kraten war bisher die Organisation der sogenann-ten „freien Gewerkschaften“. Die sozial-demokratische Regierungspolitik hat in dieses Reservoir ein Loch geschlagen, das jetzt vor den Gemeinbewählern nicht mehr verstopft werden kann.

Da wollen wir dem „Tag“, damit er nicht zu Nachdruck aus dem Blatt des Marx-Borling gezwungen ist, doch gleich die ganze Wahrheit verraten:

Wir stehen nicht vor dem Zusammenbruch, wir sind schon zusammengebrochen. Wir haben 500 Prozent unserer Mitglieder verloren. So wir als sicher annehmen, daß wir von unseren 500.000 Wählern 600.000 verlieren, haben wir uns entschlossen, überhaupt nicht zu kandidieren. In den Versammlungen werden wir ausschließ-lich davon sprechen, daß wir auf Gnade und Barmherzigkeit den Nazis ausgeliefert sind, und unsere Sekretäre werden ein Gebet um eine gute Meinung an den Jung richten, wobei sie den H. Rabr-Harting als Fürbitter anrufen werden. Die Eisbären und Spanen, die wir bereits in ge-heimen Höhlen vorbereitet hatten, um sie auf das deutsche Volk loszulassen, werden wir freiwillig den Nazis ausliefern und, wenn der Jung sich entschließen sollte — was rein anatomisch ange-sichts möglich sein soll — uns höchstpersönlich alle-lamt aufzutreffen, werden wir nur die eine letzte Bitte äußern:

„Machen Sie es kurz, vor allem keine Phrasen!“

Zoweit die Sache eine ernste Seite hat, ist nur festzustellen, daß sich wie vor allen Wahlen so auch jetzt schon wieder die enge Zu-sammenarbeit unserer bürger-lichen Gegner vom Haken- und vom Pfaffenkreuz bemerkbar macht, und zweitens, daß es mit den Argumenten der Schwarzbluten und der Gelbblenden schlecht bestellt sein muß, wenn sie zu so fäulnis Erfindungen greifen!

Sprachenkreis in Karpathorufland. In den letzten Tagen ist es, wie die „Libove Roviny“ berichten, in Karpathorufland zu Ausschreitungen gekommen. Angehörige eines großrussischen Stu-dentenvereins wandten sich gegen jüdische Ge-schäftsinhaber, weil diese auf ihren Geschäften tschechische Aufschriften hatten! Dabei kam es zu antisemitischen Demonstrationen. Interessant ist, daß der betreffende Studentenverein vom kar-pathorufischen Landesauschuß erst unlängst eine Subvention von 10.000 K erhalten hat. Die groß-russischen Bestrebungen in Karpathorufland werden von den Agrariern als Mittel gegen die angebliche ukrainische Ardevents verwendet, nun aber wendet sich diese großrussische Partei gegen die Tschechen selbst.



# Tagesneuigkeiten

## Eisenbahnunglück in Polen.

Warschau, 7. August. Auf der Bahnstrecke Warschau—Bialystok stieß heute ein Personenzug mit einem aus Warschau kommenden Schnellzug zusammen. Drei Personen des Personenzuges wurden getötet und fünfzehn weitere Passagiere teils schwer und teils leicht verletzt. Die Lokomotive und der Postwagen des Schnellzuges sind von dem Bahndamm abgestürzt. Die drei letzten Waggons des Personenzuges wurden vollkommen zertrümmert. Die Schwerverletzten wurden in einem Rettung nach Bialystok überführt. Zwei Passagiere kämpften noch mit dem Tode.

## Die Toten der „Emden“ werden heimgeholt.

Singapore, 7. August. (Reuter.) Der deutsche Kreuzer „Emden“ fuhr heute aus Batavia auf der Insel Java zu den Kelling-Inseln (Kelling- oder Cocos-Inseln) ab, um dort einen Söldnerbesuch abzustatten. Den Hauptzweck dieses Kreuzerbesuches bildet jedoch ein Pietätsakt. Der Kreuzer will die Leichen der Mannschaft der alten „Emden“, die bekanntlich bei den Kelling-Inseln von einem australischen Kreuzer im Weltkrieg zerstört wurde, auffinden und an Bord nehmen. Die aufgefundenen sterblichen Ueberreste der alten Mannschaft der „Emden“ sollen dann unter militärischen Ehren beigesetzt werden. In Vertretung der britischen Regierung begleitet den deutschen Kreuzer das britische Kriegsschiff „Troquois.“

## Neuer Dorfbrand in der Slowakei.

Košice, 7. August. In Barisfeld-Neudorf brach heute nachmittags ein Brand aus, der infolge starken Windes und großer Trockenheit 40 Wohnhäuser und Geböude erfasste. An der Brandstätte erschienen Feuerwehren auch aus der weiteren Umgebung und Militär, doch dauerte das Feuer weiter an. Bis in die späten Abendstunden trafen infolge der gestörten Telephonleitung keine näheren Nachrichten ein.

Ein Brüder Lastauto fuhr Freitag vormittag beim Passieren einer Brücke in Niederleutenau so nahe an das Büchelgeländer, daß sieben dort stehende Arbeiter von dem Wagen erfasst und verletzt wurden, darunter fünf schwer. Der Chauffeur des Autos, das beim Steifen des Büchelgeländers beschädigt worden ist, flüchtete. Die fünf Schwerverletzten wurden in das Brüder Krankenhaus gebracht. Einen von ihnen, dem 64jährigen pensionierten Bergmann Josef Janata aus Lindau mußte sofort das linke Bein bis zum Knie amputiert werden. Die Ursache des Unglücks war, daß der Chauffeur namens Karl Suchanek, ein junger Mann aus Briz, zu rasch gefahren war und dadurch die Herrschaft über den Wagen verloren hatte.

42 Arbeiter im Tunnel von Rauchgasse be-  
kämpft. Bei Arbeiten zur Elektrifizierung der Bodensee—Zugendurg-Bahn sind im Wasserfuhrtunnel bei der Station Sichtenstein 42 Arbeiter stark gefährdet worden. Die Kolonne war gegen halb 10 Uhr in den Tunnel eingerückt, um die während der Verkehrsstunden unterbrochenen Arbeiten fortzusetzen, wurde jedoch durch zurückgeliebene Rauchgase derartig in Mitleidenschaft gezogen, daß zunächst nur ein einziger Arbeiter in völlig erschöpftem Zustand das Tunnel-Ende erreichen und Alarm schlagen konnte. Bis zum Eintreffen der Rettungsmannschaften konnten sich noch einige weitere Arbeiter mit Aufbietung ihrer letzten Kraft in Sicherheit bringen. Der weitungs größte Teil mußte jedoch durch die Rettungsmannschaft geborgen werden. Sämtliche Erkrankte haben sich inzwischen wieder erholt.

Langholzstämme auf dem Geleise. Freitag um 1 Uhr morgens rief in Sollenau bei Wiener Neustadt ein Fernwärterzug entzwei, wobei beim Auffahren des rückwärtigen Zugteiles auf den Vorderteil ein mit Langholzstämmen beladener Güterwagen das Hauptgeleise der Gegenrichtung verlegte. In dieses Fahrhinernis fuhr nun ein Personenzug hinein. Die Lokomotive, der Dienstwagen des Personenzuges, zwei Personenvagen und mehrere Güterwagen wurden beschädigt, neun Personen wurden verletzt. Die Fernzüge werden über die Pottendorfer Linie umgeleitet. Der Durchgangsverkehr dürfte mit-tags wieder aufgenommen werden.

Typhusepidemie in Konstantinopel. In verschiedenen Teilen von Konstantinopel sind zahlreiche Typhusfälle aufgetreten, die bereits eine große und ständig steigende Totenzahl gefordert haben. Die Seuche wütet besonders in Pera und Fatouka, den beiden internationalen Quartieren.

Verbrennungstod einer Greisin. Durch einen beim Feuermachen aus dem Ofen herausfallenden brennenden Span gerieten die Kleider der 78jährigen Anna Liebich in Niederleutenau bei Schludenenau in Brand. Obwohl herbeigeeilte Hausbewohner die Flammen alsbald erstickten konnten, hatte die Greisin inzwischen so schwere Verletzungen erlitten, daß sie ihnen nach kurzer Zeit im Rumburger Krankenhaus erlag.

Gefährliche Absperrefel. An der Kurve der Reichsstraße in Morghentern befindet sich seit einiger Zeit, weil dort Straßenreparaturarbeiten vorgenommen werden, eine Absperrefel, die aber so angebracht ist, daß sie die Kurve völlig unübersichtlich macht. Auf diesen Umstand ist ein schwerer Unfall zurückzuführen, der sich an dieser Stelle der Reichsstraße ereignet hat. Ein Personenauto aus Ober-Tannwald stieß mit dem Motorrad des Glasbrüders Rudolf Dony aus

# Erinnerung an Zaurès.

## Vor siebzehn Jahren. — Das Vermächtnis des großen Volks- tribunen. — Wie Zaurès gerächt wurde. — Im Café du Croissant.

Die ersten Tage des Monats August 1914, die sich jetzt zum 17. Male jahren, wird kein Volk so bald vergessen. Aber für Frankreich bedeuten sie eine zweifache schmerzliche Erinnerung. Denn neben dem Ausbruch des Weltkrieges, der so schnell zur Besetzung und Vernichtung eines großen Teils von Frankreich führen sollte, fällt in diese Tage auch die Ermordung Jean Zaurès, und das war ein Verlust, den nicht nur die Partei des großen Volkstribunen, auch nicht nur die Arbeiterklasse, sondern ganz Frankreich betraf. Man kann sich heute nur schwer ein Bild von der Stellung machen, die Zaurès, ohne ein einflussreiches Amt zu bekleiden, damals in Frankreich einnahm, aber nach den Berichten seiner Freunde sah das ganze Land in ihm den einzigen Mann, der imstande war, den Krieg zu verhindern. Und so ist es zu verstehen, daß mit seiner Ermordung die große Bresche geschlagen war und der Kriegsaumel alle erlassen konnte. Wie später in Italien Matteotti als einziger sich der faschistischen Diktatur entgegenstellte, so stemmte Zaurès in Frankreich sich der drohenden Lawine des Weltkrieges entgegen, und beide mußten als das erste Opfer fallen, bevor die Katastrophe eintreten konnte.

Siebzehn Jahre sind seitdem vergangen, keine runde Zahl, wie sie der übliche Gedenktag eigentlich verlangt, und doch scheint es, als ob man heute dem August 1914 näher wäre als jemals. Das empfindet man in Frankreich wie in allen anderen Ländern, und so wird auch der Verlust des großen Führers in diesem Jahre wieder besonders spürbar. Seine alte sozialistische Partei hat seitdem eine große Wandlung durchgemacht, die von ihm gegründete Zeitung „Humanité“ ist heute kommunistisch, aber über allen Parteidifferenzen wird Zaurès als der große Führer verehrt. Ja, er steht heute jenseits des Parteikampfes, jenseits des Klassenkampfes, schließlich als Symbol des Friedens und als Symbol des Kampfes für den Frieden.

Gewiß werden heute, wie bei allen großen Männern nach ihrem Tode, seine Worte von den verschiedenen Parteien verschieden ausgelegt, und es ist schwer zu sagen, wie sich Zaurès in dieser und jener Frage verhalten hätte. Und gerade dabei wird sein Verlust besonders spürbar, wenn man in allgemeiner Ratlosigkeit nach seiner wahrscheinlich getroffenen Entscheidung sucht, und durch die Volksversammlungen geistert heute mehr denn je das Wort: „Wenn Zaurès noch lebte, würde er...“

Nun hat es gewiß keinen Sinn, ein Wort, das Zaurès bei einer früheren Gelegenheit ausgesprochen hat, ganz orthodox auf eine andere Zeit anzuwenden, denn die großen Wandlungen der letzten Jahre konnte Zaurès, wenn er auch immer die allgemeine Ratlosigkeit prophezeit hat, doch nicht in allen Einzelheiten voraussagen. Aber es ist doch ein glücklicher Zufall, wenn man in seinen gesammelten Reden und Aufsätzen, die gerade jetzt erscheinen, neben vielen Sätzen, die mit dem Tag ihre Bedeutung verloren und heute nur noch durch ihre außerordentliche oratorische Form interessieren, ein damals noch prophetisches, heute so aktuelles Wort findet wie dies: „Wenn erst die Demokratie in Deutschland herrschen wird, wird es eine feste Basis für neue und kühne Kombinationen geben.“ Diese Basis ist jetzt geschaffen, und es kann auch kein Zweifel darüber bestehen, daß mit diesen neuen und kühnen Kombinationen eine weitgehende französisch-deutsche Verständigung gemeint war. Aber leider sind diese Kombinationen auch heute noch kühn, und es ist kein Zaurès da, der sich mit seiner ganzen Autorität für sie einzusetzen wagte.

Die Leute, die solche Kombinationen zu hintertreiben suchen und zu einem neuen Kriege hegen, sind heute noch dieselben wie damals, und nicht nur in Frankreich. Ein Mann von der „Action Française“, würdiger Vorgänger der Liebknecht-, Erzberger- und Rathenau-Mörder, war der Held, der von hinten den großen Frei-

Mittel-Morchenstein zusammen, wobei der Motorradfahrer so schwere Verletzungen erlitt, daß er ins Krankenhaus überführt werden mußte.

Der Weg der Armen. An den 64jährigen Masfenur Franz Barth in Dessendorf im Lannwälder Bezirk wandten sich vor einiger Zeit drei Mädchen aus dem gleichen Orte um Hilfe: er kam ihrem Verlangen nach und besichtigte allen dreien die Leibesfrucht. Jemandem kam diese Hilfeleistung den Behörden zur Kenntnis, und nunmehr hatten sich sowohl die drei Mädchen als auch der Masfenur vor dem Dreier Senat des Reichsberger Kreisgerichtes zu verantworten. Barth, der für jeden Eingriff 50 Kronen verlangt hatte, wurde zu sechs Monaten schweren Kerlers und bedingt verurteilt, während die Mädchen, die sich mit Not verantworteten, mit je drei Monaten schweren Kerlers bedingt verurteilt wurden.

Feuergefecht mit einem Mörder. In der Nacht auf Freitag wurde in Neustift bei Eisenberg (Bezirk Tulln) der 52 jährige Zimmermannsgehilfe Weber erschossen aufgefunden. Die Gendarmerie ermittelte als Täter den Dirichthausbesitzer Johann Riegel. Riegel verbarrlichtete sich auf dem Dachboden seines Schuppens in einem Gewehrschloß. Bei der Annäherung der Gendarmenbeamten gab er aus seinem Revolver Schüsse ab. Es mußte eine regelrechte Belagerung angeordnet werden. Die Gendarmerie ging in Dedung mit Karabinern gegen Riegel vor. Es kam zu einem Feuergefecht, das erst sein Ende nahm, als Riegel von einer Kugel tödlich getroffen wurde.

denkämpfer erschoss. Und es fanden sich sogar Richter, die den Mörder freisprachen, der sich allerdings bald darauf selbst das Leben nahm. Einen seltsamen Epilog zu dieser Ermordung gab im Jahre 1924, als eine junge Anarchistin, Germaine Verton, in die Redaktion der „Action Française“ ging und einen der royalistischen Führer, Plateau, niederstieß. Vor Gericht gab sie an, sie habe eigentlich Léon Daudet erschießen und damit Zaurès rächen wollen. Als Entlastungszeugen traten alle Politiker auf, die nur von Zaurès, nicht von Germaine Verton sprachen, und noch einmal wurde der große Schatten beschworen. Es war der eigentliche Revisionsprozess gegen den Mörder Zaurès, und die ewige Gerechtigkeit siegte über das irdische Recht. Die Richter vergaßen ihre Paragraphen und den eigentlichen „Fall“ und sprachen Germaine Verton frei. So wurde Zaurès gerächt.

Dieser Freispruch fand die lebhafteste Zustimmung aller Republikaner, also der überwiegenden Mehrheit der Franzosen. Aber den Verlust ihres großen Führers konnte von den Friedensfreunden niemand ersehen. Eine neue Generation ist herangewachsen, die Zaurès nicht mehr gekannt hat, aber immer mehr erscheint er als das Vorbild des wahren Heldentodes, weil er sein Leben einsetzte, um den Krieg zu verhindern. Noch in diesen Tagen hat wieder ein junger Autor, Drieu La Rochelle, in einem Buche „Europa gegen die Vaterländer“ Zaurès als das im Kriegsfalle einzig nachahmenswerte Vorbild hingestellt.

Die Ereignisse des August 1914 aber liegen für uns weit zurück, und wenn man heute noch einmal in das Café du Croissant geht, so glaubt man, an einem historischen Ort zu sein. Denn hier fiel die erste Kugel des Weltkrieges, nicht in Sarajewo. Hier wurde der Frieden ermordet. Das Café du Croissant steht heute noch genau so aus wie damals, nur trägt es heute eine Gedenktafel. Es ist ein dämlicher Raum, ganz anders, als die üblichen Pariser Cafés, und man steht vom Fenster auf die enge Straße, in der Wagen mit Papierballen den Weg versperren. Denn hier ist das Zeitungsviertel von Paris, und besonders in dem Hause neben dem Café ist eine ganze Reihe von Redaktionen untergebracht. Heute sind es nur harmlose Börsen- und Sportblätter, aber 1914 wurden in diesem Hause die verschiedensten politischen Meinungen geäußert. In der ersten Etage war die royalistische „Action Française“, darüber die „Humanité“, das stets zufriedene Bürgerblatt „La Presse“ und die „Guerre Sociale“ Gustave Hervés. Jendwem im Keller versammelten sich auch noch die Anarchisten, um allwöchentlich ein kleines Blatt „Le Libertaire“ herauszugeben. So wurde hier die öffentliche Meinung für das ganze Land zubereitet, friedlich arbeiteten die erbittertesten Gegner nebeneinander, friedlich trafen sie sich nach der Arbeit im benachbarten Café. Nur einmal, im August 1914, hatten die Leidenschaften den Grad der Siedehitze erreicht, daß sie sich auch auf den kleinen Raum des Cafés übertrugen, und so erfolgte hier die Explosion. Zaurès war hereingekommen, müde von der Arbeit, denn er hatte seinen täglichen Leitartikel geschrieben und noch einmal die Kriegspolyphe zu bekämpfen versucht. Da kam der Gegner, der damals ebenso wenig wie heute geistige Waffen handhaben konnte, und durch das offene Fenster traf den Friedenskämpfer eine Kugel in den Nacken.

Die Regierung Viviani mußte durch besondere Anschläge die Selbstverständlichkeit bekanntgeben, daß der Mörder zur Rechenschaft gezogen werde. So groß war die Empörung. Aber größer als die Empörung war die allgemeine Ratlosigkeit, weil man den Führer verloren hatte, und als sich am nächsten Abend auf den Boulevard Demonstrationen sammelten und „Nach Berlin!“ rief, war niemand mehr da, der „Nein!“ zu rufen wagte, und die Kriegseuphorie fand willige Opfer...

Ein vielgeachteter Betrüger. Zahlreiche Betrügereien, die ihm bisher mehr als 25.000 K. Bargeld eingebracht haben, hat der 1904 in Turn bei Leptz geborene angebliche Kaufmann Alois Weiß, der seit einiger Zeit das Feld seiner Tätigkeit in die Gablons-Lannwälder Gegend verlegt hat, begangen. Weiß bedient sich des Zeitungsinferates, mittels welchem er stellungsuchenden Personen gegen Erlag entsprechender Kaution quibehaltene Posten verspricht. Hat das Opfer des Betrügers die Kaution erlegt, so eignet sich Weiß das Geld an und verschwindet damit. Die Gendarmerie ist ihm auf der Spur.

Den Schwiegerjohn im Streit erschossen. Der Häusler Michael Vogt aus Rittsteg an der böhmisch-bayrischen Grenze geriet mit seinem 25jährigen Schwiegerjohn Josef Mühlbauer in Streit, in dessen Verlauf Vogt darauf in Aufregung kam, daß er ein Messer zog und es seinem Schwiegerjohn in die Brust stieß. Mühlbauer war auf der Stelle tot. Vogt wurde in Haft genommen.

Abgestürzt. Aus Interlaken wird gemeldet: Donnerstag vormittags sind zwei Berliner Touristen beim Aufstieg vom Gipfel des Finstertorns nach dem Zug-Sattel während eines heftigen Gewitters abgestürzt. Ueber das Schicksal der beiden Verunglückten ist noch nichts bekannt; eine Bergungslösung ist vom Jungfrauenjoch nach der Unglücksstelle abgegangen.

Auf der Egerer Staatsstraße vor dem Orte Altwasser bei Marienbad ereignete sich Donnerstagabend ein schweres Verkehrsunglück. Der Forst-

junkt des Reichsräthlichen Forstamtes Sibach, Josef Matzchina, fuhr auf seinem Fahrrad von Marienbad nach Altwasser, als er etwa 600 Meter vor diesem Orte von einem Lastauto einer Egerer Brauerei überholt wurde. Trotz wiederholter Signale hielt sich der Forstadjunkt beharrlich in der Straßennitte und wich dann, als ihm das Lastautomobil rechts vorbeifahren wollte, unglücklichweise selbst ebenfalls etwas nach rechts aus, so daß er vom linken Kotflügel des Vierautomobils erfasst und mit voller Wucht zu Boden geschleudert wurde. Matzchina brach hierbei das Genick und es wurde ihm das Gehirn bloßgelegt. Der Tod trat auf der Stelle ein. Gendarmerie aus Marienbad und Eger nahm am Unfallort Erhebungen vorüber auf, wer die Schuld an dem Unglück trägt. Der Forstadjunkt Matzchina war der Nachfolger des Försters Stejskal, der im Dezember 1900 gleichfalls einem Autounfall zum Opfer fiel.

Fahrplanänderung. Auf der Strecke Turnos—Jičin wird der Zug 4118 ab 15. August bis 30. September und ab 1. Mai an Werktagen, ab 1. Oktober bis 30. April täglich ab Turnos um 19 Minuten später verkehren; Abfahrt Turnos 9 Uhr 15 Minuten, Ankunft Jičín 21 Uhr 30 Min. Durch die spätere Abfahrtszeit wird der Anschluß vom Zuge 1114 aus Reichenberg erreicht.

Neue Motorwagenstrecken. Binnen kurzer Zeit wird der Motorwagenverkehr auf der Strecke Friedland i. B. — Heinersdorf a. T. und Raspenau — Weisbach eröffnet. Auf der erstgenannten Strecke werden fünf Motorwagenpaare und auf der Strecke Raspenau — Weisbach drei Motorwagenpaare und sieben Güterzüge mit Personenbeförderung verkehren. Der Motorwagenverkehr wird so eingerichtet, daß einige Motorwagenzüge nach Weisbach direkt ab Friedland mit Anschluß aus Heinersdorf abfahren. Der Tag der Eröffnung und der genaue Fahrplan wird später bekanntgegeben.

Mätelhafte Misset. Die Schwester des Oberpfarrers von St. Nikolai in Aachen, Fräulein Fischer, die allein im Pfarrhause anwesend war, wurde am Donnerstag nachmittags von einem jungen Burden überfallen. Sie erhielt mit dem Knopf eines Revolvers mehrere wuchtige Schläge über den Kopf. Dabei löste sich ein Schuß, der jedoch glücklicherweise nur in eine Tür drang. Der Täter flüchtete mit seinem Fahrrad und entkam. Fräulein Fischer erlitt Verletzungen, die jedoch nicht lebensgefährlich sind. Die Ermittlungen der Polizei führten auf eine Spur. Gegen 20 Uhr wollte die Kriminalpolizei den inzwischen festgestellten Täter, einen gewissen Heinrich Goertz, festnehmen. Als die Beamten vorantreten und riefen, stießen zwei Schüsse, die die Beamten veranlaßten, mit Gewalt in das Zimmer einzudringen. Hier bot sich ihnen ein schreckliches Bild. Goertz lag mit einem schweren Kopfschuß in den letzten Tagen, während seine Frau, die ebenfalls einen Kopfschuß hatte, noch lebte. Sie wurde nach dem Krankenhaus gebracht, wo sie Freitag morgens verstarb. Ueber die Motive des Ueberfalles, wie des Mordes und Selbstmordes fehlt noch jeder Anhaltspunkt.

Selbstmordversuch zweier Frauen. Freitag früh wurden in das Karlsbader Bezirkskrankenhaus zwei Frauen eingeliefert, die Selbstmord durch Vergiftung versucht hatten. Es handelt sich um die Hauswirtschafterin des Gebäudes der Bezirkskrankenhausverwaltung, Frau Hoffmann, die kurz nach der Einlieferung verstarb. Die zweite Frau, gleichfalls eine Hauswirtschafterin, namens Veria Zatlitz, dürfte am Leben erhalten bleiben.

Vergebliche Amundsen-Zug. Die Mitglieder der im Polargebiet arbeitenden Expedition des russischen Eisbrechers „Maljgin“ besuchten dieser Tage die Rudolf-Inseln, wo nach Ansicht einiger Polarforscher möglicherweise Amundsen eine Zuflucht gefunden haben konnte. Entdeckt wurde dort das Vor einem Menschenalter von dem Forscher Hians errichtete Blockhaus-Depot. Es wurde weiter festgestellt, daß ein großer Teil der dort gelagerten Lebensmittel, besonders die Vorräte an Corned-Beef noch genießbar sind. Spuren eines menschlichen Wesens wurden jedoch nirgends festgestellt. Der Eisbrecher „Maljgin“ wird jetzt Kurs nach Südrussland nehmen, um nach den verbliebenen sechs Mann zu suchen, die seinerzeit bei der Jalta-Katastrophe abgetrieben worden sind.

Ammoniakstößen im Postler Haupttelegraphenamt. In der Elektrizitätszentrale des Postler Haupttelegraphenamtes explodierte am Donnerstag infolge zu hohen Druckes ein Ammoniak-Kompressor, der zur Herstellung von kalter Luft für die Rohrpostleitungen diente. Ein Röntgen wurde getötet, zwei Personen wurden schwer verletzt. Infolge der Explosion strömte das Ammoniak-Gas aus und drang in sämtliche Uebermittlungsräume des Amtes ein, so daß diese schleunigst geräumt werden mußten. Mehrere Beamte wurden durch das Einatmen des Gases ohnmächtig. Die Feuerwehre reinigte mit Entlüftungsmaschinen die Atmosphäre. Nach mehrstündiger Unterbrechung konnte der Dienst wieder aufgenommen werden.

Obikon. Wie „New York Herald“ berichtet, ist Obikon, der bereits kürzere Autofahrten unternehmen kann, noch immer nicht ganz außer Gefahr, da die Anzeichen von Urämie bisher noch nicht geschwunden sind.

Sprung aus dem Fenster. Der bei seiner Mutter in der Schulstraße in Reudel wohnende Besatte des Reudeler Elektrizitätswerkes Johann Becker stürzte sich in einem Anfall von Sinnverwirrung aus dem Fenster seiner im zweiten Stockwerk gelegenen Wohnung auf die Straße, wo er mit gestopften Beinen und schweren inneren Verletzungen liegen blieb. Er wurde ins Krankenhaus überführt, woselbst Anzeichen einer Heilung bei dem Unglücklichen festgestellt wurden.



Der sozialdemokratische Verwaltungsrat der Stadwerke.

Deutschbürgerliche Blätter brachten im vorigen Monate unter obigem Titel einen Artikel, in dem der tschechische sozialdemokratische Abgeordnete und Bürgermeister der Stadt Pilsen, Genosse Ludwig Pils angegriffen wurde, weil er angeblich als Verwaltungsrat der Stadwerke Riesentantiemen im Betrage von 350.000 Kronen jährlich bezieht.

Meine Mitgliedschaft im Verwaltungsrat der Stadwerke ist mit meiner Funktion als Bürgermeister der Stadt Pilsen verbunden. Im Verwaltungsrate vertritt ich die Interessen der Gemeinde Pilsen und der Angestellten. Während der ganzen 12 Jahre meiner Tätigkeit als Verwaltungsrat habe ich mir nicht einen Heller von den Tantiemen behalten.

Dies ein Auszug aus dem Briefe des Gen. Pils. Die 'Abwehr' brachte am Montag ein Blatt nach dem tschechischen Blatte 'Kor. Osobojeni' - wenn es gegen die Sozialdemokraten geht, kommen auch den deutschnationalen Schriftleitern Verleumdungen in tschechischnationalistischen Blättern gerade gelegen - das sich um dieselbe Frage dreht.

Gerichtssaal

Kommunistische Agitation in der Schule oder: Der gestörte Unterricht.

Prag, 7. August. Nach den tieftraurigen Vorgängen von Radotin, wo einerseits die kommunistischen 'Kübler' Kinder gegen die schulpflichtigen Gewehre der Gendarmen vorzürten und die Hüter des Gesetzes auf der anderen Seite nicht die Hüter des Gesetzes waren...

Diese 'agitatorische Kundgebung' sollte nämlich in den Schulen erfolgen und Marie Kovat aus Russe ließ sich tatsächlich zu der Durchführung dieses schandvollen Planes bereiten. Ihr oblag es also im Sinne des ehrenvollen Auftrages, die Mädchen in den Schulen des Stadtwierels aufzufahren und den acht- bis zwölffährigen Kindern von dem im Spital liegenden schwer verwundeten kleinen Mädchen 'revolutionäre Grüße' zu überbringen.

Und tatsächlich! Nicht eben sehr zur Freude des Lehrers öffnete sich in letzteren Volksschule der Klassen der Klassen des Bezirks plötz-



Sonne und Luft - eine Wohltat für die Haut --

— doch den rechten Genuß an Sonne und Luft bringt erst Elida Favorit Creme. Diese wundervolle, neue Creme für den Sport fördert die gesunde Sonnenbräune der Haut — verhütet den schmerzhaften Sonnenbrand und ist bei allen gleich beliebt wegen ihrer dezenten, erfrischenden Zitronenparfümierung.

ELIDA Favorit CREME GIBT DAS GUTE SPORTLICHE AUSSEHEN

Die Leinwand stirbt!

Wandlungen auf der deutschen Tonfilmbühne. — Wachstücher, die die Welt bedeuten. — Amerika wankt.

Da sprach man immer von der 'stimmenden Leinwand', wenn man Kinos meinte, von der 'Kunst für die Leinwand', wenn man Filmkunst meinte. Auf der Leinwand 'erlebten' ein neuer Star, geschahen Tragödien, wie sie eben nur auf der Leinwand geschehen konnten.

Eigentlich ist sie immer ein Vorzeigebild gewesen. Die Projektionsfläche des Kinos hat technische Schwierigkeiten, die bisher nicht ganz glücklich gelöst werden konnten. Meist benutzte man die sogenannte Schirmwand, eine sehr feste Leinwand, die mit Bleiweiß gestrichen war.

Als der Tonfilm kam, mußte sie weichen. Denn der starke, mehrmals überstrichene Stoff war nicht genügend schalldurchlässig für die Lautsprecher, die ja hinter der Projektionsfläche aufgestellt werden. Zunächst versuchte man, die Lautsprecher nicht hinter, sondern neben der Projektionsfläche anzuordnen.

Man nahm eine dünnere, ungestrichene, durchlässige Leinwand. Die war wie ein 'weiches, schalldurchlässiges Scherm'. Denn sie ließ zwar den Ton durch, aber auch — das Licht, das vom Vorführapparat auf dem Bild auf die Projektionsfläche geworfen wird.

Und dann wurde die 'Tonfilmbühne' geboren. Die Lösung? Dochstuch! Dochstuch, das aber nicht glänzend war, um Spiegelungen im Bild zu vermeiden; das wegen der Feuertemperatur 'stimmender' ist; das so dicht sein muß, um das Licht festzuhalten — und doch wieder so locker, um den Ton durchzulassen.

Koch eine Wandlung, die der Tonfilm veranlaßt hat. Film ist bekanntlich nicht nur eine Kunst, sondern ein Geschäft — und zwar ein Geschäft, das nicht nur im Inland abgeschlossen wird, sondern zu einem großen Teil auf dem Abzug der Filme ins Ausland beruht.

Die Türen der Klassenzimmer, eine Unbekannte trat ein und bestellte ohne weitere Einleitung die 'Grüße der bei Radotin schwer verletzten kleinen Kameradin', worauf sie wieder verstand. Natürlich wurde daraus eine Anklage nach dem Schußgesetz.

Dann brach eines Tages der Tonfilm aus, und man befürchtete, daß er diesen Export unmöglich machen würde. Der 'stumme Film', das wortlose Spiel, wurde überall verstanden und konnte überall gezeigt werden. Nun sah man plötzlich diese Internationalität des Films in Frage gestellt — sah die Verkaufsmöglichkeiten des Sprachfilms eben durch die Sprachgrenzen auf Gebiete beschränkt, die keinen Gewinn mehr versprachen.

Der Tonfilm hat also die wirtschaftliche Lage des deutschen Films nicht verschlechtert, sondern begünstigt. Er hat — und das ist entscheidend — die Vormachtstellung Amerikas auf dem europäischen Markt ins Wanken gebracht. Ein Film, der bereits die 20.000 Kinos der USA durchlaufen und sich längst rentiert hatte, konnte früher nach Überseeung der stummen Texte und gelegentlichen Änderung oder Streichung einiger Szenen noch in fast alle Länder der Welt ausgeführt werden.

Und gerade da hat Deutschland die Möglichkeit, zum Mittelpunkt des europäischen Filmgeschäftes zu werden. Seine zentrale Lage ermdet nicht es, Dargestelltes aus den verschiedensten Ländern Europas innerhalb weniger Stunden in seine Arbeitstätten zu bringen; um in denselben Bauten und Käufern, in denen eben noch die deutsche Filmproduktion aufgenommen wurde, nun die fremdsprachige herzuholen.

All das ist keine Zukunftsmusik! Wie solche Pläne heute bereits in vollem Umfang verwirklicht werden, zeigt das Arbeitsprogramm des größten deutschen Filmunternehmens. Hier sind allein für die kommende Spielzeit 30 fremdsprachige Filme vorgesehen: 15 große Spielfilme und 15 Kultur- und Kurzfilme.

Romäne mitgenommen hatten, nicht durch den Ernst eines Gerichtsverfahrens auszuweichen. Denn dadurch werden die Kinder erst auf den Gedanken gebracht, daß die 'familiäre Störung des Unterrichts' durch eine 'verrückte Person', über die sie sich bereits amüsiert und die sie nicht im entferntesten irgendwie ernst genommen haben, von den hohen Herrn bei der Polizei und bei Gericht als äußerst wichtig angesehen wird und doch eine Bedeutung haben muß.

Mitteilung aus dem Publikum.

Das Rezept des Augenarztes kann nur dann seinen Zweck erfüllen, wenn das Augenglas sachmännlich angepaßt wird. Lassen Sie Ihr Rezept bei Optiker Deutsch, Prag, Graben 2, Palais 'Koruna', ausführen.

Kostenbezug jugoslawischer Ingenieure auf der Prager Herbstmesse. Für die diesjährige Prager Herbstmesse (6. bis 13. September 1931), anlässlich welcher auch bekanntlich eine große jugoslawische Sondergruppe organisiert wird, ist bereits ein überaus zahlreicher Besuch jugoslawischer Ingenieure angefragt, die sich besonders für die technische Fachgruppe 'Strobenbau und Strobenbetrieb' interessieren.

Tag und Nacht. Es ist ein ständiger Kampf des Lichtes mit der Finsternis, die der Feind des Großteil der Geschöpfe ist. Auch der Mensch hieß seit Urzeiten bereits stets die wiederkehrende Sonne willkommen und er suchte für deren Licht einen Ersatz. Er entnahm dem Feuer einen brennenden Zweig und der diente ihm als Fackel; einen großen Schritt nach vornwärts stellten um dieses später dann die Lampen mit der Kerze dar und heute ist ein Gang durch die Nacht nicht mehr ohne elektrische Lampe vorstellbar.

für die Veranstalter entwickeln würden, von den überfürsorglichen Behörden erst die Hilfe erhalten, die die Veranstalter so notwendig brauchen. — Im übrigen wurde die Verhandlung zwecks weiterer Zeugenaussagen vertagt.

In geheimer Verhandlung. Ein kleines Gegenstück.

Prag, 7. August. Diese Sache spielt nicht in der Schule, sondern unter Erwachsenen, mögen auch manche politischen Kinder unter ihnen sein. Und so 'geheim' brauchte der habe Gerichtshof eigentlich nicht zu tun, denn wohl alle Zuhörer haben schon stärkere Proben des sogenannten Radikalismus zu hören bekommen, ohne Schaden an Leib, Seele und staatsbürgerlicher Loyalität zu nehmen. Aber wozu haben wir schließlich ein Schußgesetz, als um es anzuwenden? Es handelt sich um einen kommunistischen Versammlungsredner, der keine — aber auch wirklich keine — Gelegenheit vorübergehen läßt, ohne jeden, der es anhören will, aufzufordern, 'auf die Paraden zu steigen'.

Alles in allem also wahrlich nichts Neues und auch nichts Sonderbares. Da er aber ein Mann von Leistungsfähigkeit und Ausdauer ist, brachte er es auf drei Devisen im Verlauf einer Woche, bei drei verschiedenen Versammlungen. Alle drei natürlich nach dem Schußgesetz, und zwar eine Uebersetzung, ein Vergehen und ein Verbrechen, so daß sämtlich drei Hauptgruppen der Strafantragstellungen vertreten sind! Er bekam sechs Monate schweren Kerkers.

Der Maler als Dieb.

Der bekannte Maler Hedendorf zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt. Am Donnerstagabend wurde vom Schöffengericht Potsdam der Maler Franz Hedendorf wegen Unterschlagung und Betrug zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt. Der Bruder des Anklagten, der Händler Walter Hedendorf, erhielt wegen Unterschlagung und einfacher Diebstahl ein Jahr sechs Monate Gefängnis.

Der 43jährige Maler Franz Hedendorf bezieht zunächst über sein Leben. Wiederholt betont er: 'Immer und immer habe ich gearbeitet.' Im Jahre 1930 verkaufte er über 88 Bilder für 31 000 Mark. Ueber seinen Bruder äußert er sich mit leiser und stotternder Stimme: 'Ich habe ihm viel Geld geliehen und verliert, ihn auf eine vernünftige Bahn zu bringen und ihm gut zugeredet. Ich hab ihm Geld gegeben, als er aus der Strafkast entlassen wurde, um ihn zu unterstützen.'

Als erste Straftat von den zur Anklage stehen den Vorgängen kommt ein Einbruch in die Villa des Bau Direktors Dr. Feibel in Wannsee bei Berlin zur Sprache. Aus dem Garten Dr. Feibels ist am 12. Jänner d. J. eine Statue von Professor Kolbe, deren künstlerischer Wert auf 3000 Mark beziffert wird, gestohlen worden. Franz Hedendorf berichtet zu dem Fall, daß er die Statue schließlich entwendet wollte, um einen von einer befreundeten Rechtsanwältin bestellten Abzug davon herstellen zu lassen. Die Kolbische Plastik sollte dann heimlich wieder an ihren alten Platz gestellt werden. Bei dem Diebstahl selbst war der Haupttäter der Händler Walter Hedendorf.



# UNSERE NEUEN MODELLE IN DAMENSCHUHEN.



59' - Modell 2605-51  
Eleganter Lack-Pumps mit niedrigem Absatz und geschmackvoll verziertem Rist. Breite bequeme Form und leichter Holzabsatz.



59' - Modell 4625-52  
Braune Boxhalbschuhe für den Sport mit niedrigem Absatz u. Gummiflock. Der Rist ist mit einer perforierten Zunge und Seitenspanne verziert.



59' - Modell 2675-23  
Eleganter Spangenhalschuh mit halbhohem Absatz. Der schön durchbrochene Rist erhöht die Eleganz des Schuhs.



59' - Modell 5205-07  
Ein eleganter Pumps, der die Mode beherrscht. Wir haben diesen Schuh in Lack, Sämischleder und braunem Chevreau



59' - Modell 9875-22  
Lack-Halbschuhe für die Gesellschaft mit hohem Absatz. Der Rist ist mit geschmackvoller Perforierung verziert. Sehr beliebtes Modell.



59' - Modell 9875-13  
Lack-Schuhe von schönen Linien mit schlankem hohem Absatz. Der Rist ist mit aufgenähten Streifen verziert. M 113.

## Centralbank der deutschen Sparkassen in der Tschechoslovakischen Republik.

Hauptanstalt: Prag II., Bredauer-gasse 14.

Zweigniederlassungen: Aussig, Brünn, Eger, Jägerndorf, Reichenberg, C. Teschen, Trautenau, Troppau. Die Bank der deutschen Sparanstalten und Gemeinden.

Der nächste Fall ist der Diebstahl einiger sehr wertvoller Bilder und Teppiche aus einer Villa in Geltow bei Berlin. Franz Hedendorf hat diese Bilder und Teppiche weiterverkauft, obgleich er von ihrer Herkunft gewusst haben soll. In der Voruntersuchung gab Walter Hedendorf zu, den Diebstahl ausgeführt zu haben. Jetzt widerruft Walter Hedendorf dieses Geständnis. Die Teppiche will er z. B. von einem Zuchthändler erhalten haben; sein Bruder Franz habe über die Herkunft nichts gewußt, sondern den Weiterverkauf im guten Glauben getätigt. Daraufhin erklärt der Vertreter der Anklage, daß der betreffende Zuchthändler, der der angebliche Teppichlieferant gewesen sein soll, bereits seit drei Jahren im Zuchthaus Brandenburg sitzt.

Von den Zeugnisaussagen beschäftigt sich ein großer Teil mit der Psychologie des Malers Franz Hedendorf. Dr. Heideke bezeichnet den Angeklagten als gutmütig, leichtsinnig, sehr begabt. Ein anderer Zeuge, ein Freund des Angeklagten, kommt zu einem ähnlichen Ergebnis; nach seiner Meinung müßte bei Hedendorf irgendein geistiger Defekt vorliegen. Der etwas moralisierende Schwägerbater erklärt: „Er trank viel und gern und ausdauernd. Leicht vergaß er dann die Grenze des Zulässigen. Unter dem Einfluß des Alkohols habe er auch einen labilen Wein- und Weinstandpunkt.“ Der Maler Eugen Spiro, Vorstandsmitglied der Sezession, drückt sich milder aus: „Ich hatte den Eindruck, daß Hedendorf das Strafbare seiner Tat gar nicht begriffen hat. Er war stets ein wilder Junge, stolz auf dumme Streiche. Er hat den Fall mit der Bloßart für einen tüchtigen Streich gehalten und sicher nicht für ein großes Verbrechen. Hedendorf, der der Top des heiteren Naturburschen ist, ist mit 43 Jahren noch das größte Kind gewesen, das erstaut in die Welt geht.“ Eine entsprechend positive Aussage zur Charakteristik des angeklagten Künstlers macht auch der Maler Leo von König, der insbesondere die kameradschaftliche Hilfsbereitschaft Hedendorfs zu rühmen weiß.

In der Urteilsbegründung bringt das Gericht zum Ausdruck, daß im Falle der Einwendung der Selbst-Büße kein Diebstahl angenommen werden sei. Es handle sich nur um rechtsunwürdige Zueignung, davon habe Angeklagte schuldig seien. In den übrigen Fällen wird bei Walter Hedendorf Hebelerei angenommen. Bei Franz konnte Hebelerei nicht bewiesen werden, da er immerhin glauben konnte, daß sein Bruder die Teppiche und Bilder rechtmäßig erworben habe. Franz Hedendorf erhält drei Jahre Bewährungsfrist, der Selbstbefehl gegen ihn wird aufgehoben. Walter Hedendorf bleibt in Haft.

## Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Prager Produktenbörse. (Offizieller Bericht vom 7. August.) Die heutige Produktenbörse wies eine Interessiertheit auf und verkehrte demzufolge in schwacher Stimmung. Außer starkem Angebot in neuem Getreide wirkte auch die flaute Tendenz auf den amerikanischen Märkten auf die Preise ungünstig. Weizen war in großem Maße angeboten und da die Mählen nur ein kleines Interesse zeigten, schwächten sich die Notierungen um 3 K ab. Roggen vermochte seine letzten Notierungen bei kleinem Angebot und ziemlich gutem Interesse zu behaupten, teilweise sogar um 1 K zu befestigen. Gerste, welche

am Markte stark angeboten wurde, wies ein schwaches Gepräge auf und da sich die Mählereien bisher am Einkaufe noch nicht beteiligten, sind die Eigentümer bereit, die Preise um 3 bis 4 K herabzusetzen. Auch Hafer schwächte sich bei schwacher Stimmung um 2 bis 3 K ab. Ausgesprochen flau lag Mais, welcher um 3 bis 6 K nachgab. Die schwache Tendenz in Weizen brachte auch eine Preislenkung in Wehl um 5 K mit sich. Von den übrigen Sortungen wies auch amerikanisches Fett eine Abschwächung auf. Antisch wurden folgende Preisveränderungen genannt: Weizen 1931 böhm. roter 81-83 Kg. 149-153, 79-80 Kg. 143-147, gelber 77-79 Kg. 136-141, 75-76 Kg. 133-135, Manitoba 1 1930 93-94, Roggen 1931 böhm. 141-144, mittlere Gerste 120-124, böhm. Hafer 1931 112-114, böhm. Hafer 1930 138-140, feinstehender war nicht notiert, Donaumais 58-59, rumänischer, feinstehender, für Futtermittel, neu 60-61, La Plata Futtermais 58-60, Weizengries 258-263, Weizenmehl DGG. 240-245, 0 220-225, Nr. 1 180-185, amerikanisches Fett 950-960.

## Kunst und Wissen

Kleine Bühne. Heute erste Wiederholung des gestern mit Sachfächen aufgenommenen neuen Programms „Der Feigling“, Direktor Solger, „Kolumbus“ und „Schlafen Sie in meinem Bett“. Zondor Kott und Armin Springer, deren bloßes Erscheinen auf der Bühne schon Heiterkeit hervorruft, haben auch diesmal wieder ihre unübersehbare Komik trefflicher zur Geltung gebracht. Wiederholung dieses Programms nur noch morgen Sonntag, Anfang 8 Uhr. Für jugendliche polizeilich verboten! Vorverkauf: Kunststiftung, Deutsches Haus, Großen 26 (Tel. 2465), und beim Portier des Neuen Deutschen Theaters (Tel. 21210).

## Sport • Spiel • Körperpflege

### Das Olympia im Spiegel der Presse.

Das „Kleine Blatt“, Wien, vom 27. Juli: „Das Meer der Arbeiter-Olympiade mächdicht.“ Das, was wir gestern erlebten, das war ein Stück wirklicher Internationalität, war stolzes, durchdringendes Bekenntnis der Einheit der Arbeiter der ganzen Welt. Und über allen Ländern die gleichen roten Fahnen, die Fahnen der Internationale. Die Fahnen der Weltarmee des Sozialismus. Worte vermögen dieses Schauspiel nicht zu schildern. Die Hunderttausende, die es gestern erlebt haben, wissen es. Es war eine einzige große Freude, ein einziges großes Bekenntnis: Trotz alledem und alledem! Trotz Krise des Kapitalismus und Rot der Welt, trotz Sorgen und Kampf um das Stück Brot — wir vergessen nicht den Kampf um das Morgen, der im Stadion dieses Jahrhunderts vorgetragen wird. Die, die gestern in das weite Rand des Praterstadions marschierten, sie marschierten auf in der Arena der Weltgeschichte, im Flammen der roten Fahnen, im Träumen ihres Massentrittes und dem triumphierenden Schrei der Internationale: Auf zum letzten Geleht!

„Gestern haben sie die Ringstraße erobert. Und sie werden die Welt erobern!“

„Der Abend“, Wien, vom 27. Juli:

### „Der Ausklang des Festes.“

Kein anderes Sportfest, und wäre es auch eines gewesen, zu dem die besten Sportler aller Völker aus der ganzen Welt zusammengekömmt wären, hätte so, wie die Arbeiterolympiade nahezu die ganze Bevölkerung dieser Stadt und alle ihre Gäste zu einer einzigen Masse zusammenschweißen und trotz Sieg und Niederlage zu gemeinsamer Freude ob der Tapferkeit kämpfender, turnender und spielender Menschenkörper vereinen können.

Das ist die Bedeutung des eben verflungenen Festes. Sie muß — nicht zuletzt! — den sozialistischen Führern der ganzen Welt, die in der Feststadt in diesen Tagen zu ihrer Tagung zusammengetreten sind, offenbar geworden sein, und so werden sie, in noch viel höherem Maße als bisher, dem Arbeitersport Beachtung schenken und ihn fördern müssen.

Die Jugend hat ihnen gezeigt, was sie vermögen, man ist es an ihnen, ihr das zu geben, wozu sie verlangt!

Der Schlußakt der Olympiade war imponierend, da am gestrigen Nachmittage über 150.000 Menschen als Mitwirkende und Zuschauer an ihm teilnahmen.“

„Der Räder“, vom 4. August 1931, Amtsblatt des Deutschen Fußballbundes und Zentralorgan des süddeutschen Fußball- und Leichtathletik-Bundes:

„Diese 2. Arbeiter-Olympiade in Wien stellte an alle Beteiligten die größten Anforderungen, sie stellte aber auch alles bis jetzt dagewesene an Quantität und Qualität weit in den Schatten. Die vielen Disziplinen innerhalb von vier Tagen durchzuführen war eine Großtat der Arbeitersportler.“

## Vereinsnachrichten

### Arbeiter-Turn- und Sportverein Prag.

Heute Samstag und morgen Sonntag treffen sich Turnerinnen und Turner sowie Freunde des Vereines auf dem neuen Sportplatz (Hofinsel, hinter dem Stadts) zu Spiel und froher Geselligkeit.

Unentgeltliche Beratungskunden der Arbeiterfürsorge finden jeden Samstag von 5-7 Uhr im Verein deutscher Arbeiter, Smecakgasse Nr. 27, statt.

## Der Film

### Programm der Prager Lichtspielbühnen.

- Vron-Atonia: „Ihre Majestät die Liebe.“
- Kria: „Liebling der Garnison.“
- Alfa: „Die Million.“ René Clair.
- Veranet: „A. Z. 311.“
- Jänig: „Und das ist die Hauptfrage...“
- Flora: „A. Z. 311.“
- Manment: „Karako.“ Mariene Dietrich.
- Hollwood: „Romane.“ Greta Garbo.
- Phedra: „Liebling der Garnison.“
- Doris: „In jedem kommt einmal die Liebe.“
- Norma: „A. Z. 311.“
- Kelba: „Ein Wolgertraum.“ M. Chevalier.
- Luzerna: „Ein Wolgertraum.“ M. Chevalier.
- Kelba: „Der Flieger.“
- Praba: „Au! dem Heide der Ehe.“
- Kabio: „Der einsame Wolf.“
- Rogz: „Schwarze Plammen.“
- Blaut: „Die Braut aus der Lotterie.“
- Schlagor: „Liebling der Garnison.“
- Wien: „Der Tanz ins Glück.“
- Paffage: „Ihre Hebeli beschli.“ B. Frisch.
- Walder: „Lumpenball.“
- Alma: „Sonnenaufgang.“ — „Die sechs Musikstere.“
- Bajtal: „Er oder ich.“
- Velobere: „Drei von der Front.“
- Beseda: „Ihre Majestät die Liebe.“
- Favorit: „Das Lied meines Herzens.“
- Illusion: „Bierige Jugend.“ Corinne Griffith.
- Veina: „Auf Abwegen.“ Fr. Lederer, M. Christians.
- Wido: „Die Braut aus der Lotterie.“
- Maecla: „Der Herr aus der Bestellung.“ Billy Forst.
- Sokol-Ratlin: „Liebesparade.“ Maurice Chevalier.

Die gesperrt gedruckten Filme können empfohlen werden.

Der Greta Garbo-Film „Romane“ spielt nicht, wie es in dem Referat unseres w. 19. Mitarbeiters irrtümlich hieß, im Kolosa, sondern gute hundert Jahre später, etwa in den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts in New York. So albern der Film ist und so sehr er noch durch die Fälschung des englischen Wortes und die Umwandlung in einen eigentümlich kummierten Film erachtet wurde, weiß die Garbo selbst diesem Schmarren den Glanz ihrer Persönlichkeit zu geben und zu beweisen, daß sie trotz allem Beigruet-Timmel die größte Filmkünstlerin geblieben ist.

Herausgeber: Euphrosin Laub, Chefredakteur: Wilhelm Riehnert, Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauch, Prod. Druck: „Rota“ A. G. für Zeitung- und Buchdruck, Prod. für den Druck verantwortlich: Otto Dullit, Prod. Die Zeitungsmarktsatzung wurde vor der Zeit u. Zeitungsbesitzern mit Verlag Nr. 13.800/VIII/1930 benuligt.

### Besuchet und besuchet die XXIII. Internationale Prager Herbstmesse vom 6. bis 13. September 1931.

Allgemeine Messe. — Technische Messe. — Stadtschau u. Stadtschau. — Sondergruppe für spätere Wirtschaftsführung im Haushalt. — Kollonage. — Musik- und Musikinstrumente. — Autobusse. — Sportwagen. — Massage. — Musikinstrumente. Die größte in- und ausländischen Firmen als Aussteller. Zahlreiche Auslandsgruppen. — Messepalast mit Exportmuseen. — gänzlich geöffnet. Legationskarran zu K. 73. — bei 37. Fahrwegverbindung mit allen Auslandsvertretungen der Tschechoslovakischen Republik und beim Mehlant in Prag. VII. Verkehrsamt. — Urida 296 erhältlich. XXIV. Prager Frühjahrsmesse vom 13. bis 26. März 1932.

# Bank der Tschechoslovakischen Legionen

4 Platz-Exposituren :: 18 Filialen in Prag II., Na Pořiči 5 Saisonwechselstuben

Aktienkapital: Kč 70.000.000. — / Reservefonds: Kč 65.000.000. —

Telegr.-Adresse: Legiobanka, Prag. Telefon-Serie: 265-5-1, 301-4-1. Bankgeschäfte aller Art.